

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorrang 25 Pf. Im Retraitemittel kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 4. Juli 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung reaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Die Arbeit des preussischen Landtags.

Der preussische Landtag, der nun seine Pforten geschlossen hat, hat, wenn er auch nicht alle Vorlagen bewältigte, doch wieder eine arbeitsreiche Session hinter sich. Besonders große Gegenstände wurden bei den Beratungen des Staatshaushalts für 1911 verhandelt. Von großer Bedeutung ist sodann das Gesetz über die Feuerbestattung, dem, wie der Minister des Innern darlegte, kein christliches Dogma und keine religiöse Lehre entgegenstehen, und das einem Gebote der Billigkeit und Gerechtigkeit Rechnung trägt, auf diesem so tief in das Gefühlsleben einschneidenden Gebiete auf keiner Seite einen Zwang zu üben. Eine gesetzgeberische Arbeit von hoher Wichtigkeit ist ferner mit den beiden Zweckverbandsgesetzen geleistet worden, die einen Fortschritt in der Entwicklung des Städtewesens bedeuten, der sich der Städteordnung des Freiherrn vom Stein, wenn auch nicht ebenbürtig, an die Seite stellen kann. Auch die Ausführungsbestimmungen zum Wertzuwachssteuergesetz, vor allem aber zum Reichsviehseuchengesetz stellen eine wichtige gesetzgeberische Arbeit dar. Beim Reichsviehseuchengesetz ist es gelungen, die Entschädigungsfrage in einer Weise zu regeln, die den dringenden Bedürfnissen der Viehzüchter entspricht, sodass sie mit besserer Zuversicht die Lasten auf sich nehmen können, die das neue Gesetz ihnen in ihrem eigenen, vor allem aber im allgemeinen Interesse auferlegen mußte.

Von anderen Vorlagen wurden verabschiedet das Gesetz über den Erwerb von Fischereiberechtigungen durch den Staat und das Aufgebot von Fischereiberechtigungen, der Entwurf betreffend die Losgesellschaften, die Veräußerung von Inhaberpapieren mit Prämien und den Handel mit Lotterielosen, der Entwurf über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder, das Eisenbahnleihegesetz, der Entwurf betreffend Entlastung des Oberverwaltungsgerichts, der Entwurf über die Polizeiverwaltung in den Bezirken Düsseldorf, Arnberg und Münster, der Entwurf betreffend die Auflösung der Territorialverhältnisse im Regierungsbezirk Stralsund, der Entwurf betreffend die Schulversämmiss in dem ehemaligen Kurfürstentum Hessen, Entwürfe betreffend die Umlegung von Grundstücken in Posen und Köln, eine Bergwerksanleihe, eine Novelle zur Landgemeindeordnung für Hannover, die Wegeordnung für Ostpreußen, Eingemeindungsunterlagen für Stettin, Breslau, Erfurt, daneben eine Reihe kleinerer Vorlagen (Veränderung von Amtsgerichtsbezirken, Grenzberichtigungen und Rechnungsunterlagen). Von Staatsverträgen wurde ein Vertrag zwischen Preußen und Sachsen-Meiningen wegen Übertragung der Leitung der Grundstückszusammenlegungen auf die preussischen Auseinandersetzungsbehörden angenommen.

Unerledigt sind leider die beiden Fortbildungsschulgesetze geblieben, durch welche die Regierung die Inangriffnahme einer planmäßigen staatlichen Jugendpflege zu krönen beabsichtigte. Sie hatten aber in der Kommission eine Fassung erhalten, die sie für die Regierung unannehmbar machte. Ferner blieben unerledigt die Novelle zur rheinischen Landgemeindeordnung, das Begereinigungsgesetz, die Novelle zum Eisenbahnanklegergesetz, die Eingemeindungsunterlagen für Esberfeld.

Von den über 100 Anträgen, die von den Mitgliedern des Hauses gestellt worden waren, sind etwa 20 beraten worden. Von den eingebrachten Interpellationen, die zur Besprechung gelangten, seien folgende erwähnt: Beschwerde gegen die angeblichen Übergriffe der Landräte, Anfragen wegen der Winzernot, Besprechung des Selbstmordes eines Studenten an der Berliner Universität. Neben einer größeren Anzahl von Petitionsberichten wurden endlich noch 14 Wahlprüfungsberichte erledigt. Man sieht also, daß der preussische Landtag mit Befriedigung auf die in der ab-

gelaufenen Session geleistete positive Arbeit zurückblicken kann, und den Volkvertretern, die jetzt an ihren heimatlichen Herd zurückgekehrt sind, ist die ihnen nunmehr bescherte Ruhe und Erholungszeit sicher zu gönnen.

Politische Tageschau.

Zur konservativen Stichwahlparole
schreibt der Abgeordnete v. Zedlitz im „Tag“: „Für uns Freikonservative bedarf es keiner besonderen Stichwahlparole für die bevorstehenden Reichstagswahlen. Unsere Partei hat sich in Wort und Tat stets zu dem Grundsatze bekant, daß alle bürgerlichen Parteien unterschiedslos bei den Wahlen im allgemeinen und bei den Stichwahlen im besonderen gegen die Sozialdemokraten zusammenzufalten haben. Von diesem im besten Sinne konservativen Grundsatze geht abzuweichen, liegt kein ausreichender Anlaß vor. Natürlich ist in der Vergangenheit in besonderen Ausnahmefällen nicht nach jenem Grundsatze verfahren worden. Aber immer nur dann, wenn das Verhalten der Gegner in dem bürgerlichen Lager dessen Durchführung unmöglich machte. So wird auch bei den bevorstehenden Reichstagswahlen verfahren werden. Bei der Schärfe der Parteigegegnisse erscheint es nicht ausgeschlossen, daß solche Fälle politischen Notwehr diesmal häufiger vorkommen als sonst. Das ändert an der grundsätzlichen Stellungnahme gegen die Sozialdemokratie nichts, denn zur Ultima ratio der Neutralität wird immer nur dann gegriffen werden, wenn das Verhalten bürgerlicher Gegner dazu geradezu zwingt. Daß auch in solchen Fällen niemals eine Stimme für einen Sozialdemokraten abgegeben wird, ist selbstverständlich. Wenn Linksliberale für Stichwahlen mit den Sozialdemokraten auf freikonservative Wahlhilfe rechnen, so werden sie also ihr Verhalten im Wahlkampfe im ganzen wie im einzelnen so einrichten müssen, daß deren Gewährung nicht unmöglich wird. Wird dies nicht beachtet, so werden sich die betreffenden Linksliberalen die Folgen selbst zuschreiben haben.“ Das ist also genau der gleiche Standpunkt, den die Parole der konservativen Partei einnimmt.

Zur Eröffnung des österreichischen Parlaments.

Die „Neue Freie Presse“ meldet: Der Kaiser hat alle Dispositionen, die für die Abreise nach Jschl am Montag getroffen waren, umgestoßen und bleibt bis nach dem Zusammentritt des Reichsrats, den er selbst am 17. Juli mit einer Thronrede eröffnen wird, in Wien. Der Anlaß hierzu war die Untersuchung des Hofrats Neuber vor einigen Tagen, welche so gut ausfiel, daß sich der Monarch entschloß, von dem bereits bestehenden Plan, den Reichsrat durch eine Kommission, an deren Spitze ein Erzherzog stehen sollte, zu eröffnen, abzusehen. Der Entschluß des Kaisers ist nach einer Unterredung mit dem Thronfolger erfolgt. Hofrat Neuber erklärte, der Kaiser habe das Herz eines Vierzigjährigen.

Die Bauernunruhen in Galizien.

Wie das Wiener k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau aus Lemberg meldet, sind die in einigen Gemeinden des Bezirkes Ralusz am Donnerstag vorgekommenen Unruhen nur unbedeutend gewesen. Die Nachrichten von einem Zusammenstoß zwischen Bauern und Militär sowie von Verwundungen entbehren jeder Unterlage.

Gegen das geplante italienische Lebensversicherungsmonopol

Ist auch in deutschen Interessentkreisen eine Bewegung im Gange. Am Freitag fand in Berlin die Konstituierung eines Verbandes

statt, der den Zweck haben soll, die deutschen Lebensversicherungsgesellschaften und alle diejenigen Unternehmungen wie Einzelpersonen, deren Eigentum durch die beabsichtigte Einführung des italienischen Staatsmonopols für die Lebensversicherung gefährdet ist, zu einem gemeinsamen Vorgehen zu sammeln. Der Verband beabsichtigt, zunächst sich in einer eingehend begründeten Darstellung an die deutsche Reichsregierung zu wenden und um Wahrung der deutschen Interessen zu bitten.

Ein Vertrauensvotum für das Kabinett Caillaux.

In der Freitagssitzung der französischen Kammer antwortete Ministerpräsident Caillaux auf die verschiedenen Interpellationen, die Regierung beabsichtige, nur mit der republikanischen Partei die Wahlreform durchzuführen (Bewegung auf verschiedenen Bänken); die Regierung nehme für sich das Recht in Anspruch, eine Formel vorzuschlagen, nach der sie die Reform machen wolle. (Beifall links, Lärm in der Mitte und auf der äußersten Bank.) Was die Eisenbahner anbetriffe, sei die Regierung geneigt, die Verhandlungen fortzusetzen, um alle vernünftigen Wiedereinstellungen zu erlangen. Die Regierung wolle regieren und der Ungewißheit ein Ende setzen, die dem parlamentarischen Regime schädlich sei, sich von der Revolution ebenso wie von der Reaktion fern halten und dem Lande die Reform geben, die es verlange, ebenso eine von Demagogie freie republikanische Ordnung. (Beifall links.) Pelletan bedauerte, daß er den früheren Minister der öffentlichen Arbeiten Dumont, dessen Politik gegenüber den Eisenbahngesellschaften die Kammer gebilligt habe, nicht im Ministerium finde. Er verteidigte sodann das Recht der Eisenbahnbeamten auf Streik. Jaurès forderte die Anhänger des Proportionalwahlsystems auf, bezüglich der Wahlreform zwischen ihrer Meinung von gestern und der, die man ihnen heute vorschläge, zu wählen. Wenn die Wahlreform nicht mit der Regierung gemacht würde, so würde sie gegen sie gemacht werden. Darauf wurde die Verhandlung geschlossen. Die Kammer nahm mit 367 gegen 173 Stimmen eine Tagesordnung an, die von der Regierung gebilligt wurde, und sie besagt: Die Kammer vertraut darauf, daß die Regierung in der Verwirklichung des republikanischen Programms der Reformen auf dem Gebiete der Laienschule, der Steuer- und der Sozialpolitik fortfahren werde. Sie rechnet weiter darauf, daß die Regierung in der Frage der Wahlreform die Republikaner einig werde, um diese Reform sobald als möglich zur Durchführung zu bringen, und geht zur Tagesordnung über. Darauf wurde die Sitzung geschlossen. — Die 173 Deputierten, die gegen die Tagesordnung stimmten, durch die der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wurde, setzten sich zusammen aus 70 geeinigten Sozialisten, 46 Progressisten, 2 Nationalisten, 24 Mitgliedern der Rechten, 21 der Action liberale und 10 Unabhängigen.

Der Antimilitarismus in Frankreich.

Die Oberstaatsanwaltschaft in Paris wurde beauftragt, eine Untersuchung über die in der letzten Zeit immer bedenklicher gewordenen antimilitaristischen Umtriebe und die anscheinend damit im Zusammenhange stehenden Eisenbahnsabotagen einzuleiten.

Der internationale Kongress für Kindergerichtshöfe

hat in seiner am Sonnabend in Paris abgehaltenen Schlußsitzung eine internationale Kommission eingesetzt, in die für Deutschland Amtsgerichtsrat Dr. Köhne-Berlin gewählt wurde.

Die Eisenbahnsabotage.

Der Senator des Departements Seine Inférieure, Ancel, kündigt unter Hinweis auf den am Freitag gegen den Schnellzug

Havre-Paris verübten Anschlag eine Interpellation an, welche Maßnahmen der Arbeitsminister zu ergreifen gedenke, um eine Wiederholung derartiger Sabotagefälle zu verhindern. — Der Ausschuß des Syndikats der Staatsbahnangestellten hat Freitag Abend eine Resolution angenommen, in der gegen eine derartige verbrecherische Tat, für welche die Eisenbahner nicht verantwortlich gemacht werden könnten, entschieden Einspruch erhoben und jede die Sicherheit der Reisenden gefährdende Handlungsweise nachdrücklich getadelt wird. — Der Direktor der Staatsbahnen hat einem Berichterstatter mitgeteilt, daß die zur Aufklärung des Anschlages eingeleitete Untersuchung bereits auf eine deutliche Spur hinweise, und daß die Urheber bald ermittelt werden dürften. Auch die Blätter erörtern eingehend den Eisenbahnunfall vom Freitag.

Neue Gefahr für den Weinbau.

Die „Neue Pol. Korrespondenz“ schreibt: „Nach den amtlichen Feststellungen tritt in den Weinbergen im Westen stellenweise der Heuwurm sehr stark auf. Da zu befürchten steht, daß der Heuwurm großen Schaden anrichtet, sind sofort geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung der Wotten und Heuwürmer getroffen worden.“

Vom Seemannstreik.

In Liverpool hat sich der Ausstand jetzt noch insofern verschärft, als die Schlepplermannschaften teilweise den Dienst verweigern. In Newcastle ist der Getreidehandel beinahe lahmgelegt. Ausländischer Weizen ist um 3 bis 6 Pence, englischer um einen Schilling gestiegen; Mehl ist knapp und ebenfalls teurer geworden. — Große Erregung wurde in Liverpool hervorgeufen durch den Ausbruch von fünf aufeinanderfolgenden Bränden, die augenscheinlich auf Brandstiftung zurückzuführen sind, an Bord des White Star-Dampfers „Arabic“, der in See gehen sollte. — Auf einer in Newcastle abgehaltenen Versammlung der Reedervereinigung von Nord-England wurde angekündigt, daß Schritte getan werden sollen, um zu erreichen, daß 25 Prozent der gesamten nicht gecharterten Schiffe der Welt aus dem Verkehr gezogen würden. — Die Konferenzen zwischen den Ausständigen und den Unternehmern in Hull, die unter der Leitung des Handelsamtes stattfanden, sind auf unbestimmte Zeit verlagert worden. — Alle Schiffe, die am Sonnabend von Rotterdam abgehen sollten, sind zur bestimmten Stunde expediert worden. Auf verschiedenen Dampfern hat nur ein Teil der Besatzung neu eingestellt werden müssen. — Infolge des Streiks der Seeleute in Belgien ist der Reisendenverkehr Hull-Zeebrugge unterbrochen.

Der eucharistische Kongress

fand am Donnerstag in Madrid mit einer Prozession, an der sich gegen 50 000 Personen beteiligten, seinen Abschluß. Der Zug endete beim königlichen Schloß, wo Kardinal Aguirre in Gegenwart des Königs den Segen spendete.

Aus Portugal.

Der Major Paulino Cunha wurde in Lissabon aufgrund seiner Beziehungen zu der royalistischen Umsturzpartei verhaftet.

Der Kabinettswechsel in Serbien.

Nach Meldung aus Belgrad hat der König die Demission des Kabinetts Pasitsch angenommen und es mit der Leitung der Staatsgeschäfte bis zur Ernennung der neuen Regierung beauftragt.

Zum Aufstand in Arabien.

Einer Blättermeldung zufolge hat das türkische Kriegsministerium eine Untersuchung eingeleitet über die Ursachen der Niederlage der türkischen Truppen bei Dschan in Yemen, weil vermutet wird, daß die einheimischen Führer Verrat geübt haben. Offiziell wird

zugegeben, daß die Truppen ein Maschinen-
gewehr zurückgelassen haben.

Von der Bagdadbahn.

Die zweite Sektion der Bagdadbahn von
Bulguru nach Muktscha wurde am Sonn-
abend dem Verkehr übergeben.

China beginnt sich zu fühlen.

Nach einer Mitteilung des Pekinger Ver-
treeters der „Times“ hat Prinz Tsaitao,
Bruder des Regenten und Chef des General-
stabes, am 26. d. M. durch einen der Räte
des Auswärtigen Amtes bei den auswärtigen
Gesandten, und zwar zunächst beim englischen
und amerikanischen, anklopfen lassen, um fest-
zustellen, ob sie geneigt wären, nimmere die
Zurückziehung der fremden Lega-
tionswachen von Peking und der
ausländischen Truppen aus der hauptstädtischen
Provinz zu empfehlen. Der Prinz vertritt
den Standpunkt, daß kaiserliche Wachen den
Gesandtschaften ausreichenden Schutz ge-
währen könnten und daß die fremde Besetzung,
die nimmere zehn Jahre gedauert hat, für
China eine Demütigung sei.

Die Marokkowitzen.

Wie aus Elksar vom Donnerstag ge-
meldet wird, ist eine Kolonne von 600 Mann
Infanterie, Kavallerie und Artillerie am
Vormittag nach Suk Amis bu Idian, das
etwa 20 Kilometer nordöstlich von Elksar
liegt, abgegangen. — Nach einer Mitteilung
aus Madrid hat die französische Re-
gierung wegen eines Gerüchts über den
Bormarsch der Spanier auf dem
linken Ufer des Sukos und wegen der der
spanischen Regierung unterlegenen Absicht,
einen Streifzug auf Wezzan zu un-
ternehmen, angefragt. Die spanische Regierung
habe geantwortet, sie wisse nichts von einer
Bestätigung dieses Gerüchts. Sie habe dem
Major Silvestre formelle Instruktionen ge-
geben, nicht über das linke Ufer des Sukos
hinauszugehen, und es liege keineswegs in
ihrer Absicht, einen Marsch auf Wezzan aus-
zuführen zu lassen.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Juli 1911.

— Der Kaiser und die Kaiserin werden
im August den Taunus besuchen. In Hom-
burg v. d. Höhe steht die Weihe der Ge-
denkttafel für König Eduard bevor. Der
Kaiser und die Kaiserin werden der Feier
beizohnen.

— Ihre kaiserlichen Hoheiten der Kron-
prinz und die Kronprinzessin sind, von den
Kronungsfeierlichkeiten in England kommend,
Sonabend Abend im Marmorpalais zu
Potsdam wieder eingetroffen.

— Der Kriegsminister von Heeringen, so-
wie der Chef des Militärkabinetts Freiherr
v. Lyncker sind zum Vortrag beim Kaiser in
Traumünde eingetroffen und haben sich an
Bord der „Hohenzollern“ begeben.

— Der bisherige Botschafter der Verei-
nigten Staaten in Berlin Mr. Hill hat dem
Kaiser sein Abberufungsschreiben noch nicht
überreichen können, da dies aus Washington
noch nicht eingetroffen ist. Hills Nachfolger
ist noch nicht ernannt und so führt Bot-
schaftsrat Vaughn bis auf weiteres die Ge-
schäfte der Botschaft.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten
v. Breitenbach ist nach der Provinz Sachsen
zur Befahrung der Elbe abgereist.

— Der Reichsgerichtsrat Freiherr Sprecher
v. Bernegg tritt dem Bernheimen nach am
1. Oktober in den Ruhestand.

— Die Eintragungen in das Reichsschul-
buch sind im Juni 1911 weiter um 13,7
Millionen Mark gestiegen und belaufen sich
jetzt auf 1079,7 Millionen Mark.

— Wie „Idam“ erfährt, hat das türkische
Kriegsministerium bei Kreuzot 36 Gebirgsge-
schütze bestellt, bei Krupp drei Feldbatterien,
100 Maschinengeschütze, einige Schnellfeuer-
haubizen und dreitausend Armeerevolver.

— Dem Oberlehrer Breßch aus Eisenach,
der vom Magistrat zu Berlin als Patron
zum dritten Pfarrer der Luisenstadtkirche in
Berlin gewählt war, ist vom königlichen
Konkistorium in Berlin die Bestätigung ver-
sagt worden.

— Am Freitag trat der Stadterordneten-
auschuß zur Vorberatung der Magistratsvor-
lage über den Abschluß eines Vergleiches bezw.
neuen Vertrages mit der großen
Berliner Straßenbahn zusammen. Nach
längerer Beratung wurde die Vorlage un-
verändert angenommen.

— Reichstagswahlvorbereitungen. Für
die fortschrittliche Volkspartei im Wahlkreise
Minden-Lübbecke wird nach Blätter-
meldungen bei der nächsten Reichstagswahl
Stadterordner Kief-Münden, der sich be-
reits 1907 um das Mandat beworben hat,
kandidieren. — Der nationalliberale Reichs-
tagskandidat für Bernburg-Ballen-
stedt, Landrat a. D. Lorenz, hat, wie der
„Frei. Ztg.“ mitgeteilt wird, seine Kandi-
datur niedergelegt.

Kiel, 2. Juli. Der Panzerkreuzer „v. d.
Lann“ ist heute Vormittag hier eingetroffen.

Kiel, 2. Juli. Die amerikanischen Ra-
dettenkutschschiffe „Jowa“, „Indiana“ und
„Massachusetts“ sind heute Nachmittag zu
mehrtägigem Aufenthalte im hiesigen Hafen
eingetroffen.

Bremen, 1. Juli. Die Mitglieder der
türkischen Studienkommission haben heute
Abend die Weiterreise nach Köln angetreten.

Tierisches Wachstum in Nähr- flüssigkeiten.

Eine wichtige medizinische Entdeckung.

In der wissenschaftlichen Abteilung der Chirur-
gischen Klinik in Berlin hat am Freitag vor
einem Auditorium hervorragender Chirurgen,
Physiologen und medizinischer Spezialgelehrter
Prof. Carrel vom Rockefeller-Institut in
New York eine Demonstration abgehalten, die
hinsichtlich ihres positiven Inhaltes schon be-
deutungsvoll genug ist, hinsichtlich der daraus sich
ergebenden Erkenntnisse in der Zukunft aber noch
ganzlich nach ihrem vollen Werte abgeschätzt
werden kann. Wie Carrel durch Präparate nachwies,
ist es ihm gelungen, tierisches Körpergewebe, ab-
getrennt von dem Tier, in einer bestimmt zu-
sammengesetzten Nährflüssigkeit zum Wachsen zu
bringen. Carrel benutzte als Nährflüssigkeit das
Blutplasma, also Blut, aus dem nur die Zell-
elemente entfernt worden sind. Ähnliche Ver-
suche sind ehedem schon gemacht worden, doch hat man
damals nicht Blutplasma, sondern Wasser zum
Verwenden, dem auch noch der Faserstoff, das Fibrin,
entzogen worden war. Diese Versuche gaben nicht
eben ekklatante Resultate, während aus den Carrel-
schen Demonstrationen mit aller Zuverlässigkeit er-
hellte, daß Drüsenorgane verschiedener Art, Haut-
stücke und selbst so komplizierte Organe wie die
Niere in der Flüssigkeit wuchsen. Nachdem Carrel
diese Tatsache einmal festgestellt hat, untersuchte er
die Bedingungen, unter welchen dieses Wachstum
am besten oder am schlechtesten gedeihe, indem er
seine Nährflüssigkeit teils verdünnte, teils konzen-
trierte, teils mit Sauerstoff vermischt, teils verschiedenen
Temperaturen unterwarf. Es ergab sich zunächst,
daß das Wachstum bei 37 Grad Celsius, also bei
Körpertemperatur, am schnellsten vor sich geht.
Ferner stellte Carrel Versuche mit krankhaften Ge-
weben an, zumal mit Krebsgewebe, und gewann
dadurch einige Fingerzeige für die Beurteilung der
Wachstumsbedingungen des Krebses.

Die Carrel'schen Forschungen bestätigen zunächst
die alte Wirkweise Anschauung, daß im Mittel-
punkte alles organischen Lebens, des erkrankten wie
des gesunden, die Zelle stehe. Darüber hinaus
greift aber die durch Carrel gewonnene Erkenntnis
tief in die biologischen Mysterien ein. Die praktische
Bedeutung der Carrel'schen Arbeiten ist um so ein-
leuchtender, als auf diesem Gebiete die Praxis der
Theorie schon viele Jahrzehnte vorausgegangen ist.
Die „Transplantationschirurgie“, die Überpflanzung
frischer Körpergewebes auf beschädigte Körperteile,
ist eine alte Disziplin, die gelegentlich recht be-
merkenswerte Erfolge aufzuweisen gehabt hat. Am
bekanntesten ist die Hautüberpflanzung, aber es
sind auch schon mit Erfolg Knochenstücke und Nerven
überpflanzt worden. Carrel selbst hat vor zwei
Jahren eine Schenkelknochentransplantation
eines Stüdes über von einer ganz frischen Leiche
„geschickt“ und hatte den Erfolg, daß das Stück an-
wuchs und daß dem Patienten auf diese Art das
ganze Bein erhalten blieb. Ferner ist es Carrel
in einem Falle gelungen, einem Hunde eine fremde
Niere einzunähen, die fest einheilte und tadellos
funktionierte. Man begreift, daß zu einer solchen
Operation eine Künftlerhand von minutiöser
Sicherheit erforderlich ist. Für die Behandlung der
böartigen Geschwülste kann man von den Carrel-
schen Forschungen reiche Früchte erwarten. Wenn
man erst weiß, in welchen Nährflüssigkeiten die
böartigen Geschwülste am gefährlichsten wachsen,
so bietet sich von selbst die Aufgabe, die natürlichen
Körperflüssigkeiten durch Medikamente oder durch
bestimmte Sera so zu beeinflussen, daß die Ge-
schwülste, die im lebenden Körper sich entwickeln,
verderben. Daß hierzu einwirken noch die erfolg-
reichen Erkenntnisse führen, ist freilich wahr, aber
speziell der Krebsforschung ist doch nun-
mehr eine Richtung gegeben, in der sie sich betätigen
kann, nachdem sie lange Zeit recht tief im Kreise
umhergetrieben ist und sich zumteil in das Gebiet
schärfster Spekulation verloren hatte.

Von der Kieler Woche.

S. M. großer Kreuzer „von der Lann“ traf
Sonabend 11 Uhr vormittags mit Ihren kaiser-
lichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Kron-
prinzessin an Bord in Traumünde ein. Er schlu-
tierte die Kaiserstandarte und ging neben der
„Hohenzollern“ vor Anker. — Seine Majestät der
Kaiser begab sich an Bord des Kreuzers „von der
Lann“, nachdem dieser eingelaufen war. Zur Früh-
stückstafel bei Sr. Majestät an Bord der „Hohenzollern“
waren geladen der Kronprinz und die
Kronprinzessin nebst Gefolge, ferner Generaloberst
von Pflessen, Kapitän z. S. Wilschke und Erster
Bürgermeister von Lübeck, Dr. Eichenburg. Es
herrschte Regenwetter. — Das Kronprinzenpaar
reiste nachmittags 3 Uhr 50 Minuten nach Potsdam
ab. — Am Sonntag Vormittag hielt Seine
Majestät der Kaiser Gottesdienst an Bord der
„Hohenzollern“ ab und begab sich später an Bord
der „Samburg“, um auf dieser an der Wett-
fahrt des Norddeutschen Regattaverbands und des
Lübecker Yachtclubs in der Lübecker Bucht teilzu-
nehmen. Vor 11 Uhr 35 Minuten ab starteten bei
günstigem Wetter und Wind über 20 Yachten. Zahl-
reiche Dampfer begleiteten die Regatta.

Ausland.

Rom, 2. Juli. Der türkische Thronfolger
Prinz Jusuf Izzedin ist heute Vormittag
hier eingetroffen und am Bahnhofe vom
König und den Spitzen der Behörden emp-
fangen worden.

Provinzialnachrichten.

Culm, 1. Juli. (Der hiesige Rechtsanwalt
Anorr), welcher, wie seinerzeit mitgeteilt, am 10.
Februar von der Polizei im hiesigen Gerichts-
gebäude wegen der Annahme einer gemeingefähr-
lichen Geisteskrankheit verhaftet und in die Irren-

anstalt in Schwet gebracht worden war, ist von
dort heute entlassen worden. In Culm hat man
an die gemeingefährliche Geisteskrankheit des
Herrn Anorr nicht geglaubt, was zahlreiche Herrn
Anorr aus ärztlichen und juristischen Kreisen er-
teilte Zeugnisse bestätigen. Eine von denselben An-
nahme ausgehende Petition an den Minister des
Innern, welche die Entlassung Anorr's aus der
Irrenanstalt forderte, fand 216 Unterschriften.

Schwet a. W., 1. Juli. (Verschiedenes.) Der
Um- und Erweiterungsbau des zweiten Kreis-
hauses ist nunmehr fast vollendet. Es sind darin
im ganzen 14 Büroräume geschaffen worden,
in denen die Beamten des Landratsamts, der
Steuer und des Kreisauschusses ihre Amtstätig-
keit ausüben werden. Im ersten Kreishaufe ver-
bleiben die Wohnräume und Diensträume des
Landrats, das Bureau des Kreisphysikus, ein
Teil des Landratsamts, die Kreis-, Spar- und
Kommunalkasse und die Kreisbank. — Der Neu-
bau der städtischen Volksbadeanstalt ist der vorge-
rückten Zeit wegen bis zum nächsten Frühjahr ver-
schoben worden. — Am Kinderfest der Stadtschule
nahmen gegen 1000 Kinder, deren Angehörige
und viele Fremde der Schule teil.

v. Graudenz, 2. Juli. (Der ostdeutsche Verein für
Luftschiffahrt) beging am heutigen Sonntag mittags
11 1/2 Uhr bei prächtigem Wetter die Taufe seines neuen
zweiten Vereinsballons. Der Festplatz, der Hof des
städtischen Gaswerks, war festlich geschmückt. Viele ge-
ladene Gäste, das Offizierskorps der Garnison und ein
nach Hunderten zählendes Zuschauerpublikum wohnten
der interessanten Veranstaltung bei. Der neue Ver-
einsballon „Coubière“ war zunächst gefüllt worden.
Der Vorhänger des Ballons, Oberbürgermeister Kühnast
hielt die Taufe. Er führte aus, daß der ostdeutsche
Verein für Luftschiffahrt vor 7 Jahren gegründet worden
sei. Manche Bedenken wurden damals bei der Grün-
dung geäußert, doch siegte schließlich das Interesse an
der Luftschiffahrt, das auch zu der Beschaffung des
zweiten Ballons beigetragen habe. Der Ballon „Grau-
denz“, der heute seine 94. Fahrt mache, genüge zwar
noch allen Anforderungen, doch müsse zur Anschaffung
eines neuen zweiten Ballons geschritten werden, um
den Mitgliedern des Vereins mehr Möglichkeit zur
Teilnahme an Fahrten bieten zu können. Redner be-
tonte, daß der neue Ballon nicht nur dem Sport
dienen, sondern im Kriegsfall auch dem Vaterlande
zur Verfügung gestellt werden soll. Mit dem Wunsch,
daß der Ballon, der dem Andenken des tapferen Ver-
teidigers der Festung Graudenz, Generalfeldmarschall
Coubière gewidmet ist und dessen Namen trägt, sich
immer bewähren möge, schloß der Oberbürgermeister
mit einem Kaiserhoch. Die Glückwünsche des deutschen
Luftschiffahrtsverbandes, insbesondere dessen Vorstehers,
Generalleutnants von Bieber, überbrachte Fabrikbesitzer
Kampmann. Der eigentliche Tauffest des neuen Bal-
lons wurde darauf von der Braut des bewährten
Führers des Ballons „Graudenz“, Hauptmanns Lange
vom Feldartillerie-Regiment 71, Fräulein Rauchhaupt,
vollzogen. Die Seilfeste zerschnitt am Korbe, ein
kurzer Ruf des Vorstehers des Fahrtenausschusses,
Hauptmanns und Plazmajors Kest-Graudenz und auf
das Kommando „Anfließen“, „Laßt los“, stieg der
Ballon unter den Klängen eines Marsches auf. In der
Gondel, die mit Girlanden hübsch geschmückt war, be-
fanden sich die Herren Hauptmann Lange vom Feld-
art.-R. 71 in Graudenz als Führer, Leutnant Regis
vom Jäger-R. zu Pferde Nr. 4, Fabrikbesitzer Eugen
Schulz-Graudenz und Regierungsbaumeister Pacz-
kowski-Berlin. Der Aufstieg sah anfangs beängstigt
aus, da der Ballon fast gegen den hohen Turm der ev.
Kirche gefahren wäre. Nur mit wenigen Metern Ent-
fernung führte der Ballon an der gefährlichen Stelle
vorüber, um dann die Richtung nach Nordosten einzu-
schlagen. Der neue Ballon kostete 7800 Mark und ent-
spricht der Größe des Ballons „Graudenz“, der etwa
1400 Kubikmeter Gas aufnehmen kann. Der Aufstieg
des Ballons „Graudenz“, an dem die durch ihre Fahrt
nach Schweden besonders bekannt gewordenen Herren
Dr. Wirths und Dr. Bürgers aus Königsberg sich be-
teiligten, erfolgte 1/2 Stunde später. Nach glatter Auf-
fahrt schlug auch dieser Ballon nordöstliche Richtung
ein. An die sportliche Veranstaltung schloß sich ein
Frühstück in Seils Weinstuben an. Die Landung des
„Coubière“ erfolgte 3,15 nachmittags nach schöner Fahrt
sehr glatt bei Buchwalde bei Allenstein. Über die
Landung des „Graudenz“ lag bis Sonntag abends 8
Uhr eine Nachricht nicht vor.

Marienburg, 30. Juni. (Beschwel.) Herr
Majoratspächter Heinrich Wannow in Drel hat
eine 2000 preuß. Morgen große Besitzung des
Herrn Knöppler-Annaberg zum Preise von
1 Million Mark gekauft.

Danzig, 1. Juli. (August Thyssen), der Sohn
des weltfährlichen Kohlenkönigs, hatte vor einiger
Zeit bei Berlin ein unblutig verlaufenes Pitolen-
duell mit seinem früheren Generalballewächtigen
Dr. Borchard. Die ihm zuerkannte dreimonatige
Festungshaft wird der jugendliche Millionärssohn,
der im übrigen eine Schuldenlast von nahezu 15
Millionen Mark hat, demnächst in Weichselmünde
antreten.

Danzig, 2. Juli. (Rafensport.) Im Beisein
zahlreicher Behörden fand heute hier der 3. rafens-
portliche Hochschulwettkampf statt. Den Ehrenpreis
des Kultusministers im Zehnkampf holten sich die
Königsberger mit 29 Punkten; die Danziger
brachten es auf 28 Punkte. Mannschaftstanzieren:
Sieger Danzig. Fußballwettkampf um den Ehren-
preis des Kronprinzen: Sieger Königsberg mit 3:0.

N Jordan, 1. Juli. (Verschiedenes.) Vorgehen
sind, vom schönsten Wetter begünstigt, in Ostmo-
nacho das übliche Missionsfest statt, zu dem von
nach und fern zahlreiche Teilnehmer herbeigek
waren. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Gerlach
Bromberg. Später hielt Herr Missionsprediger
Matte aus Baunatal in Transvaal einen Vor-
trag über die Missionsarbeit in Südafrika und über
die Sitten und Gebräuche der dortigen Ureinwohner.
— An dem Neubau des Besitzers Heinrich Korenz
hier selbst stürzte der Maurer Kędziarski aus
Marienfelde, der den Zimmerleuten in der Höhe
von über 6 Meter beim Legen eines Balkens helfen
wollte, ab und fiel bis in das Erdgeschloß, wobei er
im ersten Stöße auf das Balkenlager aufschlug.
Der ihm nachstürzende schwere Balken blieb glück-
licherweise zwischen der Balkenlage des ersten Stock-
werks und einer Mauer schräg hängen. Zum Er-
staunen und zur Freude seiner Mitarbeiter, die mit
den schlimmsten Befürchtungen herbeieilten, konnte
der Gestürzte sich nach einigen Augenblicke erheben.
Küherlich wies er kaum einige geringe Haut-
abschürfungen auf und spürte auch keine inneren
Schmerzen. Er suchte die ihm abhanden gekom-
menen Holzpantoffeln, stieg, nachdem er auf den Schred
einen Schnaps getrunken, die Leiter hinauf und
mauerte weiter. — Dem Besitzer Hoffmann in
Palsch brannte heute Mittag ein vor 14 Tagen neu-
erbauter Stall vollständig nieder. Die Forderung
Spritze war auf der Brandstätte erschienen, und es

gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.
Nur der günstige Windrichtung ist es zuzuschreiben,
daß das in der Nähe stehende Wohnhaus und die
anderen Viehställe, die mit Stroh gedeckt sind und
auch schon Feuer gefangen hatten, gehalten wurden.
Man vermutet Brandstiftung. Der Stall war
nicht versichert.

Bromberg, 30. Juni. (Der hiesige Zweigverein
des Evangelischen Bundes) veranstaltete gestern im
Garten von Rasmus an der 5. Schleuse eine öffent-
liche Versammlung, die von etwa 1600 Personen
besucht war. Nach einem Vortrage des Herrn
Pfarrer Gerlach sprach Herr Pfarrer W h m a n n
über den Evangelischen Bund in der Provinz Posen.
Er sei zwar, als er vor zehn Jahren ins Leben trat,
mit viel Mißtrauen begrüßt worden. Aber er habe
sich nicht beirren lassen. Namentlich die Protest-
bewegung gegen die vorjährige Bortomäus-
enzpflicht habe seine Notwendigkeit schlagend be-
wiesen und ihn in der Provinz Posen von 5200 auf
9300 Mitglieder, d. h. um fast 80 Prozent, wachsen
lassen. Zwar habe ein hoher Beamter in Posen
ihn jüngst als ein nationales Unglück bezeichnet;
aber die Tatsachen sprechen gegen dieses Urteil, für
das auch nicht der Schatten eines Beweises be-
gebracht werden könne. Die Gesamtorganisation
des Evangelischen Bundes wende der Diktatur be-
sondere Aufmerksamkeit zu und werde sich auch auf
der diesjährigen Generalversammlung in Dortmund
sowie auf der des hiesigen Landesvereins in Mar-
burg mit ostmärkischen Fragen befassen, wofür der
Redner als Berichterstatter in Aussicht genommen
sei. Konzertstücke rahmten die Vorträge ein.

Bromberg, 1. Juli. (Versehung.) Verwal-
tungsgerichtsdirektor Legmar in Bromberg ist an
das Oberverwaltungsgericht in Berlin versetzt
worden.

Schneidemühl, 30. Juni. (Zur Typhus-Epi-
demie) schreibt die „Schn. Ztg.“: Seit gestern
Mittag sind sechs neue Erkrankungsfälle gemeldet.
Ein Fall hat sich nicht als Typhus erwiesen. Die
Zahl der Erkrankungen beträgt nunmehr 239;
den Krankenanstalten sind bis jetzt 119 Kranke zu-
geführt.

a Gnesen, 1. Juli. (Freisprechung.) Der Lehrer
Mantowski von hier war beschuldigt, sich gegen
§ 174 vergangen zu haben. Die hiesige Strafkammer
sprach am Sonnabend den Angeklagten frei. Die
Aussagen der Kinder stellten sich als ganz unglaub-
würdig heraus.

Fraustadt, 30. Juni. (Jugendlicher Selbst-
mord.) Hier erschloß sich in einem Anfall von
Schwermut auf freiem Felde der 20 jährige Se-
minarist Wojnowiak aus Wisfel, Kreis Wirßig.

Biffa, 1. Juli. (Größere Schülerreisen) hat
alljährlich die Seminar- und Präparandenanstalt
unternommen, u. a. nach dem Riesengebirge, der
sächsischen Schweiz oder an die See. In diesem
Jahre ist von der Aufsichtsbehörde die Erlaubnis
zu solchen Reisen nicht gegeben worden. Es sollen
vielmehr mehrtägige Schülerreisen in der Provinz
Posen unternommen werden, damit die Schüler
mit den Verhältnissen der Heimat vertraut
werden.

Kolmar i. P., 30. Juni. (Der Typhus,) der
in unserer Nachbarstadt Schneidemühl epidemisch
ausbricht, hat seinen Einzug jetzt auch in unsere
Stadt gehalten. Gestern ist die Familie Schaffranst
wegen Typhuserkrankung in das Krankenhaus ge-
bracht worden. Es sind sofort behördliche Maß-
nahmen getroffen worden, eine Weiterverbreitung
der Krankheit zu verhindern.

Aus der Provinz Posen, 1. Juli. (Dem Land-
rat von Trestow in Mogilno) ist die zum 1. Juli
1911 nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste
erteilt worden.

Bandsdorf, 1. Juli. (Die Pfingstbewegung)
hat jetzt auch hier festen Fuß gefaßt. Gestern
wurde hier der Saal in dem Bäckermeister Fra-
schen Hause eingeweiht. Eine große Masse Volks
aus der Umgegend, welche sich der Bewegung an-
geschlossen hat, war dazu erschienen. Ein Herr
v. Gordon-Paskowicz hielt die Festrede.

Aus Pommern, 1. Juli. (Auf der Hochzeits-
reise ertrunken.) Bei einer Segelfahrt auf dem
Küddensee bei Arenswalde ertrank das Ehepaar
Fecht aus Callies, das sich auf der Hochzeitsreise
befand.

Die Kanalisationsbauten

und die wirtschaftliche Lage der vier östlichen
Provinzen hat nunmehr auch das Abgeordnetens-
haus beschäftigt, und zwar hat den Anlaß dazu eine
Eingabe des Arztes Dr. Schacht-Culm.

Die Stadt Culm hat der Bau einer Kanali-
sation beschloffen. Sie soll unter Anwendung des
Mischsystems zur Ausführung gelangen und er-
fordert nach dem vom Geh. Baurat Gensmer
in Danzig aufgestellter Pläne einen Kostenaufwand
von rund 550 000 Mark. Der Plan ist in den be-
teiligten Ministerien eingehend geprüft und zur
Ausführung geeignet befunden worden. Kurz nach-
dem er von dem Regierungspräsidenten Landes-
polizeilich genehmigt worden war, ließen zahlreiche
Beschwerden des Dr. Schacht bei dem Regierungs-
präsidenten, dem Ministerium des Innern, dem
Präsidenten des Staatsministeriums und an aller-
höchster Stelle ein, in denen gebeten wurde, die
Ausführung der Kanalisation zu unterlagen. Es
wurde ähnlich wie in der vorliegenden „Denkschrift“
behauptet, der Kostenaufschlag müsse erheblich über-
schritten werden; statt 550 000 Mark würden 1 1/2
Millionen erforderlich, weil der Baugrund schlecht
und die Grundwasserhältnisse ungünstig seien.
Die Hausanschlüsse würden außerdem noch 400 000
Mark erfordern. Zur Ausführung solcher Summen
sei die Stadt zu arm. Infolge der Kanalisation
sinke der Wert der Häuser; schon jetzt seien Ver-
käufe nicht zum Abschluß gekommen. Es war ferner
darauf hingewiesen worden, daß andere Städte im
Osten die gebaute Kanalisationen hätten wieder
aufreißen oder die Kostenaufschläge ganz erheblich
hätten überschritten werden müssen. Solche Kosten-
anschlagsüberschreitungen blieben auch Culm nicht
erspart.

Wie der Regierungsvertreter dazu erklärte, sind
die Beschwerden eingehend geprüft worden, es hat
sich indessen kein Anlaß ergeben, den gestellten An-
trägen zu entsprechen. Nach dem Ergebnis der
Ausführungen werden die Gesamtarbeiten von
durchweg leistungsfähigen Firmen für 515 136 Mark
ausgeführt, jedoch von den bewilligten 550 000
Mark noch 34 864 für unvorhergesehene Arbeiten
verbleiben. Die Behauptungen des Dr. Schacht über
besonders schlechten Baugrund und ungünstige
Grundwasserhältnisse sind nach dem Ergebnis
von Probebohrungen als unbegründet befunden

Bekanntmachung.
Die königliche Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten in Marienwerder hat mich zum Vorsitzenden der Veranlagungskommission und Ausführungsbeamten für die Gebäudesteuer - Veranlagung des Stadtfreies Thorn ernannt, was ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe.
Thorn den 30. Juni 1911.
Dr. Hase,
Erster Bürgermeister.

Öffentliche Aufforderung.
Durch Vermächtnis ist der Frau **Bertha Hübel**, geb. Hesselheim, früher in Al. Wjendort bei Thorn wohnhaft, eine Summe von noch 87,06 Mk. angefallen. Frau Hübel ist im Jahre 1885 mit ihrem Ehemann nach Amerika ausgewandert und seit dieser Zeit verschollen. Durch Ausschlußurteil des unterzeichneten Gerichts vom 21. Februar 1911 ist sie für tot erklärt worden. Ihre unbekannt Erben werden aufgefordert, ihre Erbsprüche bis zum 1. August 1911 bei dem unterzeichneten Gerichte zu den Akten 2. H. 465 anzumelden, anderenfalls die Feststellung erfolgen wird, daß ein anderer Erbe als der Status nicht vorhanden ist.
Thorn den 4. Mai 1911.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Die Verpachtung der Jagd in dem gemeinschaftlichen, die hiesige Gemeinde umfassenden Jagdbezirk zur Größe von 202 ha mit Wildbestande soll auf die Dauer von sechs Jahren, beginnend mit dem 1. August 1911, am **Mittwoch den 19. Juli 1911** im Lokale des Gastwirts Herrn **Kitzermann** zu **Wiskupitz** öffentlich meistbietend erfolgen.
Die Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden; sie werden auch im Termine bekannt gegeben.
Wiskupitz den 1. Juli 1911.
Der Jagdvorsteher.
Kitzermann, Gemeindevorsteher.

Öffentliche Zwangsversteigerung.
Am **Mittwoch den 5. d. Mts.**, von 10 Uhr vormittags an, werde ich auf dem Hofe **Aberritz**, 6 nachstehende Gegenstände, welche daselbst untergebracht sind und zwar:
Kleiderpinde, Sophas, Bettgestelle mit Matrasen, Stühle, Spiegel, Tischchen, Bilder, ausgestopfte Vögel, Hirsch- und Rehgeweihe, 1 Hirschfänger, 1 Waldhorn, ca. 1 1/2 Str. Papierbeutel u. 1 Kiste mit Sünderwaren öffentlich meistbietend zwangsweise versteigern.
Im Anschluß hieran:
1 Posten dortselbst lagernde Material- und Kolonialwaren, sowie 1 Posten Samos in Flaschen u. v. a. m. freiwillig versteigern.
Thorn den 3. Juli 1911.
Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Verreist.
Geh. San.-Rat Meyer.
Heilanstalt für **Herz kranke** und **Nervenleidende.**
Durchleuchtungen.
Elektrische Baderkuren.
Danzig, Eke Dominikswall Nr. 1, am Generalkommando.
Sp.: 9-12, 3-5. Fernruf Nr. 2195.
Spezialärztliche Leitung.
Habe mich hier
Neustädt. Markt 18
als
Modistin
niedergelassen und bitte die hochverehrten Damen um gütigen Zuspruch.
Frau **Martha Puchner**
Allerliebende Witwe sucht ein Fräulein als Mitbewohnerin.
Bäckerstraße 43. Hof pl.
Wer erteilt einer Dame in den Ferien **Unterricht** in Buchführung, Stenographie u. Schreibmaschine. Angeb. mit Preisangabe unter **N. O.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Grundstück
mit voller Ernte, ca. 20 Morgen Land, nahe der Stadt, sofort billig zu verpachten, auch zu Gartenland geeignet.
Näheres zu erfahren bei
J. Murzynski, Thorn,
Gerechtesstraße 16.

80-100 Mk.
pro Woche können tüchtige, redegewandte Herren durch **Betrieb eines patentierten Artikels** an Geschäfts- u. Privatleuten in Thorn und Vororte provisionsweise verdienen.
— **Streng reelle Sache.** —
Schriftl. Angebote unter **R. 385** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Herr,
gleich wo wohnhaft, sofort gesucht zum Verkauf von **Zigarren** an Wirte, Händler u. Vergütung ev. 250 Mk. pro Monat oder hohe Provision.
A. Rieck & Co., Hamburg.
Kaufbrüder
kann sich melden.
A. Liedtke, Klosterstr. 20.

Die Verlobung meiner Tochter **Lotte** mit dem Staatsanwalt und Leutnant der Reserve des Infanterie-Regiments Prinz Moriz von Anhalt-Desfau (5. pomm.) Nr. 42, Herrn **Fritz Wellmann** zeige ich ergebenst an.
Thorn, im Juni 1911.
Hellwegestr. 11.
Fritz Wellmann,
Staatsanwalt,
Leutnant der Reserve des Infanterie-Regiments Prinz Moriz von Anhalt-Desfau (5. pomm.) Nr. 42.

Die Verlobung meiner Tochter **Hermine Borchert**, geb. Weichsel.
Charlottenburg, im Juni 1191.
Grolmanstraße 34 35.
Hermine Borchert,
geb. Weichsel.

Die Verlobung meiner Tochter **Beatrice** mit Herrn **Adolf Wollenberg** zeige ich hiermit an.
Thorn, im Juli 1911
M. Kuznitzki und Frau. Thorn — Thorn.
Empfangstag: Sonntag den 9. Juli 1911.

Meine Verlobung mit Fräulein **Lotte Borchert**, ältesten Tochter des verstorbenen Herrn **Ersten Staatsanwalts Dr. Theodor Borchert** und seiner Frau **Gemahlin Hermine**, geb. Weichsel, zeige ich ergebenst an.
Thorn, im Juni 1911.
Hellwegestr. 11.
Fritz Wellmann,
Staatsanwalt,
Leutnant der Reserve des Infanterie-Regiments Prinz Moriz von Anhalt-Desfau (5. pomm.) Nr. 42.

Die Verlobung ihrer Tochter **Beatrice** mit Herrn **Adolf Wollenberg** zeige ich hiermit an.
Thorn, im Juli 1911
M. Kuznitzki und Frau. Thorn — Thorn.
Empfangstag: Sonntag den 9. Juli 1911.

Königl. preuß. Klassenlotterie.
Zu der am 11. und 12. Juli er. stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 225. Lotterie sind
1 1 1 1
1, 2, 4, 8 Lose
à 40, 20, 10, 5 Mark
zu haben.
Um der jedesmaligen Erneuerung der Lose überhoben zu sein, empfiehlt es sich, gegen Auslösung eines Gewahrsamscheines gleich für alle fünf Klassen den Betrag zu entrichten.
Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Der Konkurswaren-Ausverkauf
des zur **R. Kaulbach'schen** Konkursmasse gehörigen Warenlagers Thorn, Heiligegeiststraße 19, bestehend aus
Militär-Effekten, Uniformmützen usw.
wird zu herabgesetzten Preisen weiter fortgesetzt. Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden schnell, sauber und billig ausgeführt.
Der Konkursverwalter A. C. Meisner.
Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe und Fortzuges.
Anderer Unternehmungen halber verlasse ich am 1. Oktober den hiesigen Platz. Um bis dahin das gesamte Warenlager vollständig zu räumen beginnt am
Dienstag den 4. Juli
ein
Total-Ausverkauf.
Ohne Rücksicht auf die bisherigen Preise werden die großen Vorräte in Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben, Hemden, Waschanzügen, Unterbekleidung, sehr billig abgegeben.
Händler und Wiederverkäufer werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.
Konfektionshaus Neustädtischer Markt 11,
neben der „Römen-Apotheke“.

Um die Buchabteilung zu vergrößern, eröffne ich für sämtliche **Weißwaren und T rifotagen** einen
Räumungs-Ausverkauf
und bitte ich auf meine Schaufenster-Auslagen zu achten. Garnierte Damenhüte werden zu jedem annehmbaren Preis verkauft.
H. Salomon jr., Telephon 598.
Breitestr. 26.

Wir offerieren zu billigsten Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen
Getreidemäher, Pferde-rechen, Kohlwerte, Dresch-tasten sowie sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.
S. Abraham & Rawitzki,
— Gerechtesstr. 16. —

Meinen werten Kunden zur gefl. Kenntnis, daß ich mein **Kolonialwaren- und Destillations-Geschäft** mit dem heutigen Tage an Herrn **Max Löchmann** abgetreten habe. Für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll.
Carl Jaeckel.
Bezugnehmend auf obiges Inserat werde ich stets bemüht sein, meiner werten Kundschaft nur gute Ware zu soliden Preisen zu verabfolgen. Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich mich
hochachtungsvoll
Max Löchmann.
Thorn den 3. Juli 1911.

Stellengefüge
Friseur-Gehilfe
Sucht sofort Stellung. Angebote unter **S. St.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote
Malergehilfen
5 tüchtige stellt sofort ein
Bruno Malzahn, Argentin.

Zivoli.
Dienstag den 4. Juli 1911, abends 8 Uhr:
Großes Militär-Konzert,
ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 176 unter persönlicher Leitung seines Musikmeisters Herrn **Böhm.**
Um zahlreichen Besuch bittet
C. Dumtzlaff.
Reichhaltige Abendkarte.
Jeden Mittwoch und Donnerstag: Waffeln und Spritzluchen.

Ziegelei-Park.
Dienstag:
Großes Konzert.
Anfang 4 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.
Um gütigen Zuspruch bittet.
G. Behrend.
Die nachmittags gelösten Billets haben auch Gültigkeit für das Abendkonzert.
Spezialität: **Schmantwaffeln und Spritzluchen.**
Das gestern verregnete Feuerwerk wird am Sonntag den 9. d. Mts. abgebrannt. — Eintrittspreis wie an üblichen Sonntagen. —

Bezirks-Vertreter
gesucht, Monatsgehalt 200 Mk. Lebensstellung. Sachkenntnis nicht erforderlich.
Direktor Wünsche,
Sentenberg-2.

Malergehilfen
werden eingestellt.
Gehr. Schiller, Kleine Marktstr. 9.
Suche für sofort für mein Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft einen jüngeren, flotten
Berkäufer und 1 Boloniar
(polnische Sprache erwünscht).
W. Löschmann,
Gerechtesstraße 7.

Gutschmied,
der auch die Lokomobile führt, mit Zuschläger sucht zu Martini
Dom. Niefenwalde bei Niefenburg.
Suche zum 1. Oktober
einen Schweizer.
Angebote an **F. Damrath, Groß Hoga u. Tauer, Westpr. Fernspr. 21.**

Einen Stellmacher
auf Sattlararbeit
Heymann, Moder.
3-4 tüchtige **Schuhmachergehilfen** auf Reparatur stellt sofort ein
Gustav Ott, Schuhmachermeister, Thorn.
Zum sofortigen Eintritt wird kautionsfähiger
Mann
oder kräftige Frau für unseren Mehlverkauf gesucht.
Leibnitzer Mühle,
G. m. b. H., Thorn,
Coppertinsstr.

Ein tüchtiger Selterabfüller
von sofort gesucht.
Henkelmann, Podgorz.
Für mein Kolonialwaren- und Destillations-Geschäft suche ich von sofort
einen Lehrling.
Robert Liebchen, Thorn.

Lehrling
mit einj.-freiwill. Militärzeugnis sucht für hiesiges Komitor zum Eintritt per bald oder später
Leibnitzer Mühle,
G. m. b. H., Thorn,
Coppertinsstr.

Zuarbeiterin u. Lehrfräulein
verlangt **Frau M. Rindke, Modistin, Marienstr. 1.**

Kinderfrau
kann sich melden **Schuhmacherstr. 18, 1.**

Frau,
die Gartenarbeit versteht, sucht **Wiese's Kämpfe.**
Suche von sofort Hausdiener, Burschen, Mädchen und Laufburschen, Kellnerlehrlinge.
Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn,
Schuhmacherstraße 18, Fernspr. 52.

Eine Frau zum Reinmachen
wird verlangt.
Restaurant zur Altstadt.
Suche Mädchen für alles.
Wanda Kremen, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.

Achtung!
Bei dem **Deutschen Kranken-Unterstützungs-Berein** zu Leipzig, E. S., finden Aufnahme: Gelinde Personen beiderlei Geschlechts, welche im Deutschen Reich ihren Wohnsitz haben, das 18. Lebensjahr erreicht und das 55. noch nicht überschritten haben. Das Krankenvermögen ist Gemeingut und hat seit Bestehen an Unterstüßungen ausbezahlt 126 500 Mark und steht unter Aufsicht der staatlichen Versicherungsbehörde. Die Unterstüßung wird 26 Wochen gewährt. Freie Arztwahl. Ohne ärztliche Unterstüßung können in allen Orten Mitglieder beitragen. Vertreter werden gesucht. Streng reelle Sache.
Schriftl. Angebote an die Geschäftsstelle der „Presse“ unter **R. 898.**

Elek. Bohn- und Schlafzimmer
zum 15. 7. zu vermieten.
Frau Warmke, Schulstr. 18.
Möbl. Zimmer
Aberritz zu vermieten.
Aberritzstraße 3, 2.
Modern ausgebauter

Laden,
Culmerstraße 18, mit angeschlossenem Wohnung, vorzüglich geeignet für Buch-, Musikalien- und Seitenhandlung, ist per 1. 10. 11 oder früher zu vermieten.
F. A. Goram,
Telephon 506.
Die vom Herrn Justizrat **Stein** inne habenden

Bureau-Räume,
Altstadt, Markt 36, 1, sind vom 1. Oktober 1911 zu vermieten.
Jacob Hirsch.
2 Wohnungen, eine v. 4 Zim., 2 Zimmern mit Zubehör zu vermieten. **Coppernitsstr. 31.** Zu erfragen 2 Tr.

Eine **Wohnung, 3. Etage,**
4 Zimmer, Küche und Zubehör, vom 1. 10. 11 Schillerstraße 12 zu vermieten.
K. Schall, Möbelhandlung,
Culmerstraße 17.

Selle Wohnungen,
3 Zimmer, Küche, mit Gas und allem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten
Sedanstraße 5 a.

Wohnungen.
Barckstr. 16, 4. Etage, 5 Zimmer, event. weniger, 3. Etage, 6 Zimmer mit Eigenheizung, mit oder ohne Pferdebestall vom 1. 10. zu vermieten.
Carl Preuss.

Wohnungen.
Kloßmannstr. 50, im Neubau, Ede 6- und 7 Zimmer-Wohnungen mit Dielen, mit oder ohne Pferdebestall vom 1. 10. oder später zu vermieten.
Carl Preuss, Barckstr. 16.

6 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, Bade- und Mädchenstube vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Culmerstr. 22, pl.**

Wohnungen.
Barckstr. 18, 4. Etage, 2 Zimmer mit Bad u. Heizpl., 3 Zimmer mit Garten, vom 1. 10. zu vermieten.
Carl Preuss.

Frödl. Wohnung
von 3 u. 2 Zimmern mit Zubehör, vom 1. 10. 11 zu verm. Zu erw. **Bauwerkstr. 2, p.**

5 Zimmer-Wohnung
mit allem Nebengeläch zum 1. 10. zu vermieten. Preis 780 Mark.
Wellienstraße 56, 2, r.

Zwei Zimmer,
Küche und Zubehör, vom 1. Oktober auf der Altstadt zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Im Hansabunde.

Kraft es bedenklich. Charakteristisch ist, daß dieses Krachen nach der großen Heerschau des Bundes in Berlin, über deren angeblichen Erfolg soviel Wesens gemacht wurde, eintritt. Wenn Leute wie der bisherige 2. Vorsitz Landrat a. D. Rötger und Geh. Rat Kirdorf aus dem Bunde austreten, so bedeutet das nicht den Austritt einzelner Personen, sondern den einer großen und wichtigen Kategorie der deutschen Industrie. Die linksstehenden Blätter wissen fast täglich über Zustimmungsgedungen für den Präsidenten des Hansabundes, Geh. Rat Kießer, und den Hansabund selbst zu berichten. Wenn man weiß, wie solche Kundgebungen zustandekommen, wird man darauf nicht allzu großes Gewicht legen, und man wird anerkennen, daß damit die Risse und Brüche im Bunde nicht überkleistert werden. Der Hansabund wollte Gewerkschaften zusammenfassen, die durch prinzipielle Gegensätze von einander getrennt sind. Auf diese Weise war es ihm nicht möglich, zu wichtigen grundsätzlichen Fragen, die das Gewerkschaftsleben angehen, klar und offene Stellung zu nehmen. Solche Gegensätze bestehen in bezug auf die Frage: Schutzzoll oder Freihandel, in bezug auf die unterschiedliche Behandlung von mobilem und immobiltem Kapital, in bezug auf die Stellung zur Sozialdemokratie usw. Auf die Dauer ist es aber unmöglich, sich um diese Fragen herumzudrücken. Und da niemand aus seiner Haut herauskam, so kann es auch nicht fehlen, daß einflussreiche Männer im Bunde schließlich mit ihrer Auffassung herausrückten und diese zu der des Bundes zu machen bestrebt sind. Auch der Präsident des Bundes, Geh. Justizrat Dr. Kießer, hat das getan, woraus ihm kein Vorwurf zu machen ist, im Gegenteil, er hat damit den ersten Schritt zur Klärung der Situation getan. Die Zustimmung, die seine Schlussrede bei der Generalversammlung des Hansabundes in der gesamten linksliberalen Presse gefunden hat, mußte auch dem blödesten Auge zeigen, in welchem Fahrwasser sich der Hansabund unter dieser Leitung bewegt. Geh. Rat Kirdorf hat in dem Schreiben an Dr. Kießer, in dem er seinen Austritt aus dem Bunde anzeigt, keinen Zweifel darüber gelassen, daß die deutsche Industrie im Hansabunde eine Vertretung nicht sehen kann. Er schrieb: „Noch ehe mir Landrat Rötger seinen Entschluß bekannt gab, aus dem Hansabunde auszutreten, hatte ich ihm geschrieben, daß Ihre in Ihrer Schlussrede vom 12. Juni eingenommene politische Stellung, die durch den folgenden Aufruf zu der des Hansabundes wurde, ein Verbleiben aller derjenigen, welche auf dem Boden einer heimischen Arbeit schützenden Wirtschaftspolitik stehen, im Hansabunde unmöglich mache. . . . Ihre jegige politische Stellungnahme muß zu einem Kampf der linksstehenden Elemente

gegen alle rechtsstehenden werden, sie steht in Widerspruch mit den sachungsgemäßen Aufgaben des Hansabundes und namentlich zu denjenigen Richtlinien, die wir in erster mündlicher Aussprache als zur Erhaltung und zum erfolgreichen Wirken des Hansabundes übereinstimmend anerkannt. Der Hansabund wird statt des erhofften Segens bei der jetzt festgestellten politischen Richtung ein Schaden unseres Wirtschaftslebens werden.“ — Ein dem Hansabund nahestehendes Blatt bemerkt dazu: „In Wahrheit steht die Ansicht des Geh. Rats Kirdorf in Widerspruch mit den Angaben des Hansabundes, der sich durch die unmaßgeblichen Prophezeiungen aus dem Ruhrrevier nicht von seiner jetzt mit erfreulicher Entschiedenheit festgestellten politischen Richtung abbringen lassen wird.“ Das Blatt dem wir diese Bemerkung entnehmen, ist demokratisch und freihändlerisch. Wenn es die politische Richtung des Herrn Dr. Kießer lobt, so tut es das, weil diese Richtung die seine: demokratisch und freihändlerisch, ist. Interessant ist auch, daß, während sonst davon die Rede war, der Hansabund solle rein wirtschaftlich sein und Angehörige verschiedener politischer Richtungen umfassen, jetzt offen zugegeben wird, daß er eine bestimmte politische Richtung verfolgt. —k.

Zum Austritt der rheinisch-westfälischen Industrie schreibt uns unser Berliner Mitarbeiter: „Rah, Rötger! Rötger ist früher einmal konservativer Landrat gewesen. Ein Ostelbier, beinahe selber Überagrariar. Was liegt daran, wenn der austritt? In dieser Tonart ging es hoch her in jenem Teile der Presse, der in wirtschaftspolitischen Dingen nicht mehr objektiv urteilt, sondern nur Reklame für den Hansabund macht. Andere Blätter treten ebenso unbedingt für den Bund der Landwirte ein, also warum nicht. Nur hat diese Darstellung des Austrittes Rötgers den einen Fehler, daß sie absolut falsch ist. Erstens ist nicht jeder Landrat konservativ, wie schon der Umstand beweist, daß ein Landratsamtsverweser — zweiter Direktor des Hansabundes geworden ist. Zweitens aber ist Herr Rötger niemals Agrariar gewesen, dagegen lange Jahre hindurch Vorsitz des Direktoriums der Kruppischen Werke, also an erster Stelle in der Industrie. Und doch: Was liegt daran, wenn der austritt? Ein einzelner Mann. Ein Mann, der womöglich niemand hinter sich hat. Jedenfalls einer vom „schwarz-blauen Block“. Da schlägt krachend eine zweite Bombe ein: Geheimer Kommerzienrat Kirdorf, der Gewaltige der Gelsenkirchener Bergbau-Aktien-Gesellschaft und des Kohlenyndikats, ein Mann, dessen Name dem Großhandel aller fünf Erdteile bekannt ist, bekannter jedenfalls, als der Kießers, tritt aus. Und gleich darauf die dritte Bombe: die ganze rheinisch-westfälische

Gruppe des Hansabundes fällt ab, also der Teil, der die eigentlichen „großen Kanonen“ und das viele Geld aufweist, unsere eigentliche Großindustrie. Was jetzt noch nachbleibt, das ist außer dem Handel sehr wenig, nämlich ein Teil der schwäbisch-oberrheinischen Industrie, ferner die Stresemänner und die um Herrn Fürstenheim gescharten Bankjünglinge. Es hilft nichts mehr, man muß das Kind beim rechten Namen nennen, — Kirdorfs Austritt wird selbst durch Dukende von Subsidiumstelegrammen treu geliebener Ortsgruppen nicht aufgehoben, und wenn der Hansabund nicht in letzter Stunde zu einer Parole der bürgerlichen Einigung sich bekehrt und entschiedenen Front gegen die Sozialdemokratie macht, wird aus dem jetzigen Abbröckeln ein Bergsturz und die Sache geht zugrunde. Als Kirdorf zum zweiten mal mit eiserner Energie das Kohlenyndikat zusammengeballt hatte und seine Jubelfeier beging, mußten die Kollegen, die anderen großen Industriekapitäne, kein besseres Geschenk für ihn, als einen Bismarck von Lenbach. Den eisernen Kanzler dem eisernen Kohlenkönig. Und Kirdorf ist nicht der Mann, der Kränkungen vergiebt, der heute nicht mehr wüßte, daß er, der Ehrengast beim Gründungstage des Hansabundes, dort in Berlin im Zirkus von den Banklehrlingen niedergebrellt wurde. Sein ganzes Wesen ist Energie, Initiative, Entschluß. Als die Regierung zum ersten mal den Entwurf einer Verfassungsreform für Elsaß-Lothringen einbrachte, da tat er ihr den ärgsten Affront an, den man sich denken kann: er trat in den Vorstand des der Wilhelmstraße ehemals so verhassten Alldeutschen Verbandes ein. Der Mann, der aus solchem Holze geschnitten ist, nimmt es auch blutig ernst, wenn er dem Hansabunde den Abgabebrief schreibt. In den Kreisen um Kießer wird das „Rah Rötger!“ jetzt verstummen. Wenn sie hören wollen, was die Stunde ihnen zuzust, so heißt das: Umkehren! Mit Kirdorf sind jetzt auch die ersten Größen der Schwerindustrie dahingegangen. Ein Mann etwa, wie der Generaldirektor der „Gutehoffnungshütte“, dieses Königreiches im Rheinland, dessen Arbeiterheer mit Familien an 100 000 Köpfe zählt. Und dann die Thyssen, die Baare, die Stinnes, eine ganze Legion unserer bekanntesten Namen. Es ist ein grandioses Schauspiel, diese Sezession der Gewaltigen, das man — von jedem Parteiinteresse absehend — schon rein aus ästhetischer Teilnahme betrachten muß. Ein Bund, der Handel, Gewerbe und Industrie Deutschlands vereinigen will, aber auf Rheinland-Westfalen verzichtet muß, kann seinen Zweck nicht erreichen. Das zweite große Industriezentrum, Oberschlesien, hat von vornherein nur laue Heeresfolge geleistet. Leute, wie Edwin Graf Donnersmarck oder die anderen dortigen katholischen Magnaten, sind für den Bund überhaupt

nicht zu haben. Jetzt muß Geheimrat Kießer natürlich „das Gesicht wahren“, unter allen Umständen vor der Öffentlichkeit als der in Ruinen Unersehütterte sich zeigen. Aber wie es mit seiner innerlichen Stimmung beschaffen ist, kann man sich denken. Die „Rheinisch-westf. Zig.“ gibt zur Krise im Hansabund eine Reihe ihr aus der rheinisch-westfälischen Großindustrie zugegangenen schriftlichen Meinungsäußerungen über die jüngste Auseinandersetzung zwischen Landrat a. D. Rötger und Geheimrat Kießer wieder. Der Generaldirektor einer der bedeutendsten Kohlenzechen schreibt u. a.: Ich habe von Anfang an diese Verbrüderung vom Zentralverband deutscher Industrieller, vom Bund der Industriellen, von Börsenleuten, von soundsovielen Handelskammern, welche die aller-verschiedensten gewerblichen und geschäftlichen Interessen vertreten, von Mittelstand usw. im sogenannten Hansabund mit dem größten Mißtrauen angesehen. Ein solch unnatürliches Gemisch muß auseinanderfliegen, sobald es sich um entscheidende Fragen, wie jetzt bei den politischen Wahlen, handelt. Der Kernpunkt der ganzen Frage dürfte darin liegen, daß Geheimrat Kießer als Handelsmitglied politisch viel zu weit nach links neigt und daß natürlich auch in Zukunft Fragen der Zollpolitik für den Zentralverband bedenklich erscheinen müssen. Auch die Stellungnahme zur Sozialdemokratie läßt die für die Großindustrie gebotene Entscheidung vermissen. Es mußte deshalb so kommen, wie es gekommen ist. Im ähnlichen Sinne lauten auch die übrigen Äußerungen.

Auch die Saar-Industrie tritt aus. Die Vorstände der südwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Saar-Industrie und des Arbeitgeberverbandes der Saarindustrie beschloßen am Sonnabend in einer gemeinsamen Sitzung in Saarbrücken den Austritt aus dem Hansabund. Ferner haben ihren Austritt aus dem Hansabunde angezeigt: Der Vorsitz der Stahlwerkverbandes, Kommerzienrat Louis Köchling-Böcklinghausen, Mitglied des Direktoriums und des großen Ausschusses des Hansabundes, das Mitglied des Direktoriums des Zentralverbandes deutscher Industrieller Major Richard von Vopelius, Dr. Tille, Geschäftsführer der Ortsgruppe Saarbrücken, der Generaldirektor der Burbacher Hütte, Kommerzienrat Edmund Weisendorff, Mitglied des Gesamtschusses und Vorsitz der Ortsgruppe Saarbrücken, Hüttendirektor Theodor Müller-Neunkirchen, in Firma Gebrüder Stumm, Mitglied des Gesamtschusses, und die Vorstandsmitglieder Kommerzienrat Karl Roth, Hermann Köchling und Dr. Max von Vopelius. Wie der Zentralverband deutscher Industrieller mitteilt, ist die Blättermeldung, daß

Gefühnte Schuld.

Roman von Erich Friesen.

(19. Fortsetzung.)

„Nun also!“ fährt der kluge Arzt fort, ohne von Magdalenes bittenden Blicken Notiz zu nehmen. „Ich wiederhole: suchen Sie gesund zu werden! Weiter kann ich nichts sagen.“ Er blickt sich um. „Gibts hier eine vernünftige Frauensperson, die praktischen Verstand hat? Keine Phantasterei, keinen Gefühlsdusek?“

„Ja, Herr Doktor!“

Damit tritt Edith entschlossen auf Dr. Winter zu.

Ein prüfender Blick aus den scharfen, hebrillten Augen des alten Arztes auf das energische Mädchen Gesicht — und er nickt befriedigt.

„Wer sind Sie?“

„Eine Schwester der Kranken.“

„Gut. Ihnen übergebe ich also die Patientin. Von Ihnen fordere ich sie in einem halben Jahr gesund zurück. Verstanden?“

„Ja, Herr Doktor.“

Als der Arzt sich zum Gehen wendet, fällt sein Blick auf Rose's frisches Antlitz, das ängstlich durch die Türspalte lugt.

„Se, wer ist denn das Blutmädel da?“ ruft er jovial.

„Auch eine Schwester — die jüngste!“

„Kommen Sie mal her, mein Liebes Kind! Wollen Sie dazu beitragen, Ihre Schwester dort — er deutet hinüber nach dem Krankentbett — „wieder gesund zu machen?“

„O, wenn ich das könnte!“

Impulsiv ergreift Rose die Hand des Arztes und drückt sie kräftig. „Was soll ich nun, Herr Doktor?“

„Biel um sie herum sein, ihr allerlei Lustiges vorschwätzen, lachen, glücklich sein — mit einem Wort: das Gegengewicht zu ihrer gedrückten Seele bilden. Sie haben gerade das Gesichtchen dazu, kleines Fräulein.“

Eifrig nickt Rose. Ihre dunklen Augen strahlen vor Glück, daß sie, das kleine, unbedeutende Mädchen, dazu ausersehen sein soll, der kranken Schwester zu helfen.

Der Arzt ist gegangen.

Still, ganz still liegt Viola da in den weißen Spitzenbesetzten Kissen. Große Tränen tropfen unter den geschlossenen Lidern hervor und rinnen langsam die bleichen Wangen herab.

Der Schlag war gar zu hart für sie. Alles aufgeben, woran ihr Herz hängt: ihre Kranken — Ralphs Orgelspiel — selbst den erlösenden Gebanken an den nahen Tod!

Doch nach und nach schwindet die Depression ihres Gemüts. Rose kommt und plaudert ihr allerhand vor — von dem guten, alten Vater, wie er an seinen Töchtern hängt und wie er sich freuen würde, wenn Viola wieder gesund wäre; von der Harrison-Farm, wie schön die kleinen Schlitten den schneegleichen Abhang hinabfliegen, von Edith's gutem Herzen, wie sie für den Vater unermüdetlich sorgt und dabei stets munter und vergnügt ist; und von — von —

Hier zögert die kleine Rose. Eine tiefe Blutwelle ergießt sich in das liebreizende Gesicht.

„Nun?“ fragt Viola, zum ersten mal aus ihrer Gleichgültigkeit gerissen, mit einem gewissen Interesse. „Wer spukt denn noch in deinem Köpfchen herum, Rose?“

„Ach, Viola!“ Das liebe muntere Geschöpf springt vom Stuhl empor und breitet die Arme aus, als wolle es die ganze Welt umarmen. „Ach, Viola, ich bin ja so glücklich — so unendlich glücklich! Jack Robinson —“

„Jack Robinson? Wer ist denn das?“

„Unser Nachbar — er hat Vaters kleine Farm gekauft — du weißt doch —“

„Ach so! Erzähle, Kleine!“

Und Rose erzählt von Jack Robinson, von seinem entzückenden blonden Schurrbart und seinem dichten Lockenhaar, von seinem goldenen Herzen und seinen treuen blauen Augen —

„Ach, diese Augen! Sie besonders haben es der kleinen Rose angetan.“

„Wenn man da hineinblickt!“ — sprudelt sie aufgeregt hervor — „dann ist es einem gerade, als blicke man in einen großen Himmel! Und er liebt mich, Viola! Ganz gewiß, er liebt mich! Er hat es mir selbst gesagt. An meinem achtzehnten Geburtstag will er bei dem Vater um mich anhalten. Ach, wenn doch erst die dummen vier Monate vorbei wären! Und wenn ich ihn nicht nehme, hat er gesagt, dann würde er furchtbar unglücklich sein und keine andre in seinem Leben heiraten und als alter Junggeselle sterben! . . . O, wie herrlich ist es doch, geliebt zu sein!“

Die kleine Rose hat sich ganz in Ekstase hineingeredet. Mit über dem Kopf gefalteten Händen tanzt sie glücklich im Zimmer umher. „Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht“, trällern ihre lächelnden Lippen.

Still, ganz still liegt Viola da. Langsam, ganz langsam röten sich ihre bleichen Wangen.

„O, wie herrlich ist es doch, geliebt zu sein!“

wiederholt sie leise. „Ach, auch ich kenne ein treues Augenpaar, ein goldenes Herz —“

Tränen verbunkeln ihre Augen. Ein leiser Seufzer entringt sich ihrer Brust.

Durch Violas Schweigen beunruhigt, hält Rose plötzlich mitten im Tanzen und Singen inne und eilt ans Bett der Schwester.

„Liebe, liebe Viola! Du weinst! Verzeih' verzeih', daß ich so eigenmächtig bin! Wie konnte ich dir von meinem Glück sprechen! Du bist krank, du leidest! Vergib, Viola!“

„Nicht doch, Rose! Ich danke dir! Und Gott erhalte dir deinen Frohsinn! Jetzt will ich schlafen.“

Müde wendet Viola den Kopf zur Seite, und Rose setzt sich still ans Fußende des Bettes, um als treue Pflegerin den Schlummer der kranken Schwester zu bewachen.

Am nächsten Morgen bittet Viola Edith, den Pfarrer Mansfield zu ihr zu rufen.

Etwas verundert willfahrt die Schwester ihrem Wunsche.

Als der Geistliche, der die Züge seines Bruders, des Dr. Mansfield trägt, das Krankenzimmer betritt, streckt Viola ihm erfreut die abgekehrte Hand entgegen.

„Nehmen Sie Platz, Hochwürden! Ich möchte Sie etwas fragen.“

Der Geistliche nickt und setzt sich neben das Krankentbett.

Boll schlägt Viola die Augen zu ihm auf. Ihre Hände ruhen gefaltet auf der Bettdecke. „Ist es Unrecht, wenn ich sterben möchte, Hochwürden?“

Der Geistliche denkt einen Augenblick nach. Dann erwidert er ernst:

Das Direktorium des Zentralverbandes deutscher Industrieller seiner Unterverbände zu einer Tagung nach Hannover mit der Tagesordnung „Die Krisis im Hanf- und Austraß des Landrats Rötger aus dem Hanf- und Austraß öffentlich Stellung genommen werden soll, unzutreffend. Es findet lediglich eine Besprechung unter den Geschäftsführern der dem Zentralverbande angeschlossenen Verbände statt, zu welcher die Anregung von den Kreisen der Geschäftsführer selbst ausging.

Heer und Flotte.

Militärische Weiterbildung im Beurlaubtenstande. Bei verschiedenen Bezirkskommandos sind im vergangenen Winter freiwillige Unteroffizierskurse für Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes eingerichtet worden, in denen die Chargierten außerhalb ihrer Übungszeit militärisch weitergebildet wurden. Eine ganze Anzahl von Unteroffizieren der Reserve und der Landwehr nahmen in Zivil an dem Unterricht teil, der von geeigneten Offizieren, freiwillig und in Diensträumen aktiver Regimenter, erteilt wurde. Ziel des Lehrplans war, die Schüler vor kriegsmäßige, ihrer Stellung entsprechende Aufgaben zu stellen und ihnen die Dienstvorschriften ihrer Waffe, für den Ernstfall und an der Hand von Kartenentwürfen, leicht zugänglich zu erläutern. Angesichts der so guten Erfolge dieses Unterrichts sollen, wie die „Militärpol. Korrespondenz“ hört, ähnliche militärische Fortbildungskurse bei immer mehr Bezirkskommandos eingerichtet werden.

Das Dampfschiff „Thüringen“ ist am 1. Juli in Dienst gestellt worden. Es wird von dem Kapitän J. S. Nordmann befehligt. Das Infanterieregiment Nr. 174 verabschiedete am Sonnabend seinen bisherigen Standort. Meß mit der Garnison Koblenz. Im Meßer Vorort Sablen fand eine kurze militärische Verabschiedung statt, bei der der Gouverneur eine Ansprache an das Offizierskorps richtete.

Der erste russische Dreadnought, „Aus Anlaß des Stapellaufes des „Sebastopol““ richtete der Zar an den Marineminister folgendes Telegramm: „Herzlich erfreut über den glücklichen Stapellauf des Dampfschiffes „Sebastopol“. Gott gebe, daß die Macht Rußlands zur See schnell und dauernd wieder auflebe. Nikolaus.“

Handel und Industrie.

Das Verschwinden der deutschen Wollmärkte. Auf dem jüngst in Berlin abgehaltenen Wollmarkt stand ein so verschwindend kleines Quantum zum Angebot, daß man wiederholt in Erwägungen darüber eingetreten ist, ob es nicht angelegentlich wäre, den Berliner Markt eingehen zu lassen. Von den übrigen deutschen Wollmärkten findet ein großer Teil überhaupt nicht mehr statt, nachdem frühere Verhandlungen, die gesamten Wollmärkte in Berlin zu zentralisieren, ohne Erfolg geblieben sind. Es steht ohne Zweifel, daß die seit Jahren eingeführten Wollauktionen, welche im Mittelpunkt der einzelnen Provinzen abgehalten werden, die Wollmärkte als solche überflüssig gemacht haben, und dieses trifft auch auf den Berliner Wollmarkt zu, der bald von selbst aufhören wird.

Arbeiterbewegung.

Da die Verhandlungen im Baugewerbe in Stockholm ergebnislos verlaufen und die bereits bestehenden Ausstände nicht beendet worden sind, erklärte der Zentralarbeitsgeberverband bei sämtlichen Mitgliedern die allgemeine Absperrung, die am Montag den 10. Juli in Kraft treten wird.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 2. Juli. (Der Kreis-Kriegerverband des Kreises Briesen) hielt heute hier unter Leitung seines Vorsitzers Landrat Woldart den Verbandstag und das Verbandsfest ab. Es beteiligten sich fast sämtliche Kriegervereine des Kreises.
Briesen, 2. Juli. (Verschiedenes.) Der Magistrat hat beschlossen, den Zuschlag zur Ausführung der städtischen Kanalisation der Firma Bernhardt in Berlin für rund 260 000 Mark unter der Bedingung zu erteilen.

„Gott hat Sie auf diesen Platz gestellt, damit Sie leben sollen, leben zur Freude derer, die Sie lieben. Gott selbst wird Sie abberufen in sein himmlisches Reich, sobald er es für gut hält. Wenn er Sie lange hienieden auf Erden läßt, so danken Sie ihm für die große Gnade!“

„Aber wenn ich sterbe, komme ich schneller in sein himmlisches Reich!“

„Dazu haben Sie noch immer Zeit. Füllen Sie erst den Platz aus, den Gott Ihnen hier auf Erden angewiesen hat!“

Kleine Pause.

„Ich bin Krankenpflegerin,“ sagt Viola endlich leise. „Der Arzt meint, wenn ich meinen Beruf aufgebe, würde ich wieder gesund werden. Soll ich es tun? Oder soll ich im Dienst der Armen und Kranken sterben?“

„Es gibt genug kräftige Frauen, denen der Krankenwärterdienst nicht den Tod bringt. Es kann nicht Gottes Wille sein, von einem schwächlichen Geschöpf die ganze Hingabe seiner Kräfte zu verlangen.“

„Aber — Hochwürden —“ Viola zögert ein wenig — „wenn ich gern möchte, so geschieht dies aus Eigennutz. Ich habe jemanden lieb.“

„So folgen Sie dem Zuge Ihres Herzens! Und Gott wird Ihren Bund segnen!“

Violas Antlitz hat sich leicht gerötet.

„Ich danke Ihnen, Hochwürden!“ flüstert sie mit vor Erregung bebender Stimme. „Sie haben mir den rechten Weg gezeigt. Freudigen Herzens will ich auf dem Platz ausharren, auf den Gott mich gestellt hat!“

teilen, daß sie die Kosten des Projekts mit 5000 Mark übernimmt. — Der hiesige Männerturnverein unternahm heute unter Führung seines Vorsitzers Gymnasialdirektor Dr. Lemme einen Turnmarsch nach Gollub. — Der Anstebler Johannes Heidinger in Volkau hat sein 92 Morgen großes Rentengut für 22500 Mark (einschließlich des Kapitalwertes der Rente) an den Landwirt Friedrich Schmidt verkauft. — Der Gutsbesitzer Michael Salwinasi in Kolmansfeld hat seine 204 Morgen große Besitzung für 81250 Mark an den Landwirt Boleslaus Slatinski verkauft.

Culm, 2. Juli. (Mehrere größere Schadenfeuer) wütheten am Sonnabend in der Umgegend von Culm. Um 12 Uhr nachts brach (wie schon gemeldet) auf dem Grundstück des Besitzers Ludwig in D b e r a u s m a h Feuer aus. Außer Wohnhaus, Stall und Scheune verbrannten 1 hochtragende Kuh, 3 Kälber, mehrere Ferkel, 30 Enten, 40 Hühner, der ganze Heuhaufen, fast sämtliche Haus- und Feldgeräte und auch etwas bares Geld. Verhört war er nur sehr gering. In D o l k e n brannte das Einwohnereisenhaus des Besitzers Otto und in K l a m e r die Wirtschaftsgebäude des Besitzers Kessler nieder. Einen größeren Brandschaden erlitt auch der Fashienhändler Johann Rozinski in S c h w e g. Dieser hatte an der Schwarzwalder Fashien im Werte von 15 000 Mark aufgespeichert. Auf unerklärliche Weise gerieten sie in Brand und wurden gänzlich vernichtet.

Strasburg, 1. Juli. (Herr Landrat Raapfe) ist vom 3. Juli bis 2. August beurlaubt. Mit seiner Vertretung ist Herr Regierungs-Assessor Schwemann beauftragt.

Di. Krone, 1. Juli. (Einen Schaden von etwa 4000 Mark) erlitt laut „Di. Kroner Zeitung“ der Uferbürger Gustav Broje zu Abbau Deutsch Krone durch den Einsturz seiner noch gut erhaltenen Scheune. Er wollte eine Pappel fällen, ohne Fachleute hinzuzuziehen. Als er die Pappel gelöst hatte, wurde sie durch einen Windstoß der Länge nach auf die Scheune geworfen, wodurch diese in sich zusammenstürzte, unter sich sämtliche Maschinen zertrümmerte. Nur durch einen Glücks- umstand sind keine Menschen zu Schaden gekommen. Drei Kinder, die vor der Scheune spielten, hatten sich wie durch ein Wunder gerade entfernt.

Elbing, 1. Juli. (Verschiedenes.) Prinz Oskar von Preußen kommt in der zweiten Juliwache nach Gollub und Danzig und wird unter anderem auch den beiden Rennen des westp. Reitervereins am 12. und 16. Juli auf der Bahn bei Zoppot beiwohnen. — Stadtrat Jurisch-Elbing tritt am 1. Juli einen vierwöchigen Urlaub an, während Oberbürgermeister Dr. Werten-Elbing im August in Urlaub zu gehen gedenkt. — Pfarrer Ablemann in Jeger siedelt am 1. September nach Halle a. S. über. Seine Konfirmanden werden infolgedessen am Sonntag den 20. August eingeweiht.

Danzig, 30. Juni. (Verschiedenes.) Erzellen von Brigen, der ehemalige Kommandeur der 36. Division, hat heute Vormittag mit seiner Familie Danzig verlassen. Zahlreiche Vertreter der militärischen Gesellschaft sowie der Freundeskreis der Familie von Brigen gaben am Bahnhof den Abschieden das Geleit. Der kommandierende General Erzellen von Madelenen war mit seiner Gemahlin erschienen. Große Blumenmengen wurden als Abschiedsgrüße überreicht. Familie von Brigen hat Breslau zu ihrem künftigen Wohnort gewählt. — Herr Bürgermeister Dr. Baill ist bis einschließlich den 6. August d. Js. beurlaubt. — Aus der geheimen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Dienstag dieser Woche, in welcher die Verhandlungen streng vertraulich geführt wurden, entfällt das gestern Abend erschienene amtliche Protokoll folgende wichtige Mitteilung: Der Magistrat beantragt: 1. die Verammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß die Stadtgemeinde das auf dem vorgelegten Lageplan bezeichnete Gelände der Bastione Löwe, Dohs und Roggen und der Lünecke Dohs unter den Bedingungen des vorgelegten Vertragsentwurfs zum Preise von 19 000 Mark erwirbt. 2. Die Verammlung wolle ihn ermächtigen, aufgrund der mit dem Herrn Kriegsminister zu führenden Verhandlungen etwa erforderliche verbundene Änderungen des Vertragsentwurfs vorzunehmen, sofern die Entfestigungs-Kommission diesen Änderungen zustimmt. Die Vorlage wurde angenommen. Die Bastione Löwe, Dohs und Roggen, um deren Ankauf es sich handelt, liegen zu beiden Seiten des Langgarter Tores. Ihr Besitz würde einer Erweiterung der Niederstadt sehr zuzukommen. — Der Magistrat der Stadt Danzig ist gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer Vorlage an die Stadt-

2. Seit jenem Abend, da Magdalene ihren Gatten gebeten, ihr sein Vertrauen zu schenken, die verschlossene Tür seines Herzens für sie zu öffnen — seit jenem Abend ist eine Veränderung mit Ralph vorgegangen.

Mit allen Fasern seines Herzens verlangt es ihn, sich zu seiner Frau auszusprechen. Doch immer schreckt er wieder davor zurück.

Wenn ihr liebes Antlitz sich erblickend von ihm abwände? Wenn sie zurückschreite vor ihm? Wenn ihre Liebe erkaltete? Wenn — Er schaudert. O, alles, alles — nur das nicht!

So kämpft er mit sich — kämpft und kämpft, ohne daß seine durch den langjährigen Opiumgenuß geschwächte Energie sich zu einem festen Entschluß aufzuraffen vermag.

Er weiß nicht, daß sein Weib ihn mit den Augen der Liebe beobachtet, daß jeder ihrer Gedanken bei ihm weckt, daß sie nur die passende Zeit abwartet, um handelnd einzugreifen.

Den Kopf in die hohle Hand gestützt, Ralph am Fenster seines Arbeitszimmers.

Längst ist der Sonnenstrahl hinabgeglüht. Ein Sternlein nach dem andern blüht auf am dunklen Firmament. . . Glockengeläute der St. Johns-Kapelle hallt bis zu dem einsam Laufenden herüber — tiefes, feierliches, das morgende Osterfest einleitendes Glockengeläute. . .

Ralphs Herz klopft zum Zerspringen.

„Das Fest der Auferstehung!“ murmelt er

verordnetenversammlung zwecks Erbauung eines Krematoriums beschäftigt. — Zum Landratsrat bei der Danziger Landratsdirektion wurde gestern Mittag mit 41 gegen 20 Stimmen Herr Rittergutsbesitzer Graf von Rodow auf Rodow gewählt.

Fraustadt, 1. Juli. (Begen säumige Stadtverordnete) wurde in der letzten Stadtverordneten-sitzung in Gührau eine neue Geschäftsordnung angenommen, nach der jeder Stadtverordnete, der zweimal die Sitzung ohne Entschuldigung ver-säumt, zwei Mark Strafe zu zahlen hat.

Angerburg, 1. Juli. (Ein Opfer seines schweren Berufs.) Nach einer besonders aufregenden Nacht, die der in Dgonfen Probendienst tuende Fischereiaufseher Jerell mit Fischereidieben auf den masurenischen Gewässern zu bestehen hatte, stürzte er in der Ausübung seines Dienstes plötzlich zu Boden und blieb bewußtlos liegen. Bald darauf ist er im Köhner Garnisonlazarett gestorben.

* Gnesen, 28. Juni. (Verschiedenes.) Der Kindesdiebstahl im hiesigen Jelenessee hat seine volle Aufklärung gefunden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß die unverschämte 19jährige Verkäuferin Stanislawka K. von hier die Kindesmörderin ist. Diefelbe ist nach ihrer Niederkunft von ihrer Beschäftigung fern geblieben und hatte sich nach Posen begeben. Bei ihrer gestrigen Rückkehr wurde sie auf dem Bahnhof verhaftet. — Gestern wurde im hiesigen Krankenhaus ein Mädchen aus Janowitz mit schweren Schußwunden in der Brust eingeliefert. Den unglücklichen Schuß hat ein Monteur abgegeben, der mit einem Felching nach Sperlingen schießen wollte, wobei sich vorzeitig die Waffe entlud. — Die Hornstraße in unserer Stadt soll Pflastersteinpflaster, eine verbesserte Art von Teermafadam, erhalten. Die Ausführung der Arbeiten wurden der Inhaberin des Patents, der Firma Tagmann in Leipzig, übertragen. Die Kosten belaufen sich auf 35 000 Mark.

Lohfens, 28. Juni. (Das gewaltige Schadenfeuer) das am Freitag in Ruhden gewüthet hat und bei dem auch ein Menschenleben zu beklagen ist, soll durch Unvorsichtigkeit eines alten Mannes entstanden sein, der auf einem Heuschuber eine Pfeife geraucht hat.

Krone a. Br., 1. Juli. (Besitzwechsel.) Apothekenbesitzer Breitsprecher aus Schneidemühl hat sein hier belegen Grundstück an seinen Nachfolger, den Apotheker Werner aus Rogowo, für 46 000 Mark verkauft. In diesem Hause befindet sich zurzeit die konzessionierte Kronenapotheke.

Stolp i. P., 1. Juli. (Mit der Errichtung des neuen Handelskammergebäudes) am Blücher-platz ist begonnen worden. Der Bauentwurf stammt von dem Hochschulpfarrer A. Carsten in Danzig. Der Stil des Gebäudes lehnt sich der ortsüblichen Bauweise aus dem 18. Jahrhundert an. Das Bauprojekt beziffert sich auf 100 000 Mark.

Ueber die Lage der östlichen Industrie im Jahre 1911

erstattet der Syndikus der Verbandes ostdeutscher Industrieller Dr. John in dessen Organ (Nr. 13 vom 1. Juli) einen eingehenden Bericht, dem wir nachstehende Angaben entnehmen:

Das verfloßene Jahr brachte einem großen Teile der ostdeutschen Industrie eine gewisse Erholung von dem Niedergange des Jahres 1909 insofern, als viele Fabriken wieder genügende oder sogar reichliche Aufträge hatten. Freilich war der Gewinn oft nur sehr bescheiden, weil die Preise für die Erzeugnisse nicht den gestiegenen Rohstoffpreisen, Arbeitslöhnen und sonstigen Aufkosten angepaßt werden konnten.

Zunächst zeigte die Holzindustrie, der wichtigste Industriezweig des Ostens, gegen das Vorjahr eine merkliche Besserung. Sie hatte nicht mehr über Mangel an Arbeit zu klagen; allein das Geschäftsergebnis war wegen der erhöhten Preise für das Rohmaterial, denen die Preise für die fertige Ware keineswegs entsprachen, meistens nur gering. Naturgemäß wurden manche Betriebe durch die Absperrung im Baugewerbe vorübergehend empfindlich in Mitleidenschaft gezogen.

Die Industrie der Steine und Erden hatte im allgemeinen gut zu tun, wenn sie auch wegen des Kampfes im Baugewerbe eine geraume Zeit hindurch Mangel an Aufträgen hatte. So mußten diese und jene Ziegeleien ihre Tätigkeit während des Sommers einschränken, namentlich die am Haß gelegenen. Eine Anzahl Betriebe hatten jedoch ständig flotten Abfah. Die Zementindustrie war

mit bebenden Lippen vor sich hin. „Auf-erstehung!“

Da — leises Röcheln an der Tür. Ralph zuckt zusammen und öffnet widerstrebend. Magdalene steht auf der Schwelle — bleich, aber scheinbar vollkommen ruhig.

„Laß mich bei dir bleiben, Geliebter!“

„Er ergreift ihre Hand.“

„Magdalene! Sieh mich an! . . . Vor kurzem wolltest du, ich solle dir die geheime Tür meines Herzens öffnen. Hast du noch diesen Wunsch?“

Magdalene ist noch bleicher geworden. Sie fühlt, die so lang ersehnte und doch im tiefsten Innern gefürchtete Stunde ist gekommen.

„Ja, Ralph,“ erwidert sie fest und ohne Zögern.

Seine dunkel umrandeten Augen brennen in die ihren.

„Weißt du auch, was du verlangst, Magdalene? . . . Du willst dein Haupt beladen mit meiner Schuld? Dein unschuldiges, reines Haupt, das noch niemals einen unrechten Gedanken hegte?“

„Ja, Ralph.“

„Du wirst zusammenbrechen unter der allzu-schweren Last.“

„Nein, Ralph.“

„Du wirst mich verachten, voll Abscheu dich von mir wenden.“

voll beschäftigt, doch deckten die erzielten Preise kaum die Gesehungslofen.

Die Glasindustrie litt ebenfalls unter der Überproduktion, die sehr auf die Preise drückte. Die Porzellanfabrikation hat zwar ihre Erzeugnisse gegen das Vorjahr gesteigert, doch war ein angemessener Gewinn wegen der niedrigen Preise für die fertige Ware nicht zu erzielen. Die Fabriken für Torfstreu und Torfmüll hatten rege Nachfrage. Namentlich ging der Bedarf an Torfmüll für Bau-zwecke erheblich in die Höhe.

Von hoher Bedeutung für den Osten ist die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel. Hier hatte das Jahr 1909 der Mühlenindustrie eine in bezug auf Menge und Beschaffenheit des Getreides gute Ernte gebracht. Es herrschte deshalb auf dem Mehlmarkt ein ausgedehntes Angebot, das naturgemäß einen wesentlichen Preisrückgang zur Folge hatte.

Die Tabakindustrie, die im Osten eine größere Reihe von Betrieben aufweist, hat ein Jahr hinter sich, so schlecht, wie kaum eins zuvor. Sie ist durch die neue Steuererhebung so hart getroffen worden, daß es noch viele Mühe kosten wird, um sich von diesem Schläge zu erholen.

Die Metallindustrie war sehr ungleich beschäftigt, je nach der Art der Fabrikation. Einige Betriebe hatten so viele Bestellungen auszuführen, daß sie längere Lieferfristen von der Kundenschaft beanspruchten mußten; andere wieder, namentlich solche, die Baumaterialien herstellen, und verschiedene Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, sind mit dem letzten Geschäftsjahre nicht sehr zufrieden.

Die Buntindustrie war im allgemeinen zufriedenstellend, sie wurde aber durch den großen Kampf im deutschen Baugewerbe im Frühjahr 1910 naturgemäß sehr ungünstig beeinflusst. Allerdings gelang es nach Beendigung des Kampfes manchen Unternehmern, den Ausfall an Arbeit durch angestrenzte Tätigkeit wertzumachen. Insbesondere wurden im Berichtsjahre umfangreiche Bauten für staatliche und kommunale Behörden ausgeführt.

Die zur chemischen Industrie zählenden Fabriken hatten infolge der tiefen Preissteigerung der Rohstoffe einen schweren Stand. In einer sehr mißlichen Lage befand sich die ostdeutsche Zündwarenindustrie, die wegen der umfangreichen Vorversorgung des Publikums mit Streichhölzern vor Einführung der neuen Zündholzsteuer und wegen der Zündholz-Ersatzmittel kaum die Hälfte dessen herstellte, was sie zu leisten imstande war.

Alles in allem genommen war das Jahr 1910 für die ostdeutsche Industrie kein ausgesprochen schlechtes, aber auch gewiß kein unbedingt günstiges Jahr.

Rennen in Marienburg.

Das zweite diesjährige Rennen des westp. Reitervereins fand Sonntag Nachmittag in Marienburg auf der an der Rogal gelegenen Bahn statt. Die Nennungen waren für diesen Renntag sehr spärlich eingelaufen, insgesamt nur 25, und da auch von den Gemeldeten noch etliche dem Start fernblieben, gab es nur sehr schwache Felde. Die einzelnen Rennen nahmen folgenden Verlauf:

1. Hochmeister-Rennen. 3500 Meter. Ehrenpreis und 800, 300, 100 Mark. Am Start 3 Pferde. 1. „Togo“ (Herr von Simpson), 2. „Orchidee“ (Besitzer Ritter von Wackenf, Reiter Lt. Schmidt), 3. „Sankt Gaidius“ (Lt. Frhr. von Bollenberg) wurde nachgeritten. Tot: 7: 5.
2. Tralauer Jagdrennen. 3500 Meter. Ehrenpreis und 800, 300 und 100 Mark. Am Start 3 Pferde. 1. „Trosi“ (Lt. Emich Graf von Solms), 2. „Editha“ (Bes. Herr R. Esh, Reiter Lt. Gabriel), 3. „Bopenral“ (Lt. Voh). Tot: 14: 5.
3. Borburg-Jagdrennen. 2500 Meter. Ehrenpreise. Am Start 3 Pferde. 1. „Tambour“ (Herr von Simpson), 2. „Befij“ (Lt. Emich Graf von Solms), 3. „Ed“ (Bes. Lt. Montä, Reiter Graf Jaschling). Tot: 7: 5.
4. Verlosungs-Jagdrennen. 3000 Meter. 1800, 200, 100 Mark. 1. „Vantenschläger“ (Bes. Herr von Raldfstein, Reiter Herr von Simpson), 2. „Medlenburger“ (Lt. von Schroeter), „Maharero“ (Oberst. Preuß) mußte aufgeben, da er lahm wurde. Tot: 6: 5.
5. Tragheimer Jagdrennen. Ehrenpreis und 800, 400, 200, 100 Mark. Am Start 2 Pferde. 1. „Hanna“ (Herr von Simpson), 2. „Stern“ (Bes. Lt. Montä, Reiter Lt. Emich Graf von Solms). Tot: 6: 5.

Sokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 4. Juli. 1910 Ernennung des Freiherrn von Rheinbaben zum Oberpräsidenten der

„Sieh dort die Sterne, Geliebter! Ist es nicht, als ob aus jedem Stern das Auge Gottes auf uns herableuchtet?“ Bittend hebt sie beide Hände zu ihm empor und blickt ihn fest an. „So lange ich meine Empfindungen zu analysieren vermag, fühle ich mich eins mit dir. Mir ist, als habe ich selbst ein Unrecht begangen, als drückte mich selbst die Last eines Vergehens — da dein Gewissen nicht frei davon ist. Man nennt mich eine glückliche Frau, Ralph. Doch wirklich glücklich werde ich erst dann sein, wenn ich dein vollkommenes Vertrauen besitze, wenn unsere Seelen sich gemeinsam zu jenen Sternen dort oben empor-schwingen können. Ralph, ich schwöre es dir: was du auch begangen haben magst — ich werde dich deswegen nicht weniger lieben. Und wenn dein Vergehen dich in die Armut führt, ins Elend, in die Verbannung — ich folge dir!“

Magdalene ist aufgesprungen. Mit zum Schwur erhobener Hand, das schöne bleiche Antlitz verklärt vom Feuer heiliger Begeisterung — so steht sie vor ihrem in sich zusammengesunkenen Manne: — eine Heldin im edelsten Sinne des Wortes.

Wie gebannt schaut Ralph auf sein Weib. Etwas von ihrem heroischen Mut teilt sich ihm mit.

Noch einmal fährt er sich über die Stirn, als wolle er trübe Gedanken fortwischen. Dann hebt er den Kopf höher, selbstbewußter. Seine ganze Gestalt scheint zu wachsen.

(Fortsetzung folgt.)

Rheinprovinz und des Dr. von Guenther zum Oberpräsidenten von Schlesien. 1910 † Giovanni Schiaparelli, berühmter italienischer Astronom. 1909 Eintreffen des Reichsluftschiffes „Zeppelin 1“ in Metz. 1908 † Dr. E. Schrader, hervorragender Astrophysiker. 1907 † Dr. Runo Fischer, berühmter deutscher Philosoph. 1906 † Prinz Wilhelm, ältester Sohn des deutschen Kronprinzen. 1905 † Emmerich von Bülow, Direktor des deutschen Volkstheaters in Wien. 1905 † Ekkehard Reclus, hervorragender französischer Geograph. 1903 † Professor S. Bürgel in München, Landschaftsmaler. 1902 † Freiherr von Buol-Berenberg, ehemaliger Reichstagsabgeordneter. 1891 † Hermann Kern zu Bruned, Pädagog der Herbart'schen Schule. 1879 Sieg der Engländer über die Zulutaffern bei Ulundi. 1872 Gesetz, betreffend Ausweisung der Jesuiten aus Deutschland. 1866 Gefecht bei Drebach. 1848 † François Vicomte de Chateaubriand zu Paris, einer der hervorragenden französischen Schriftsteller der neueren Zeit. 1807 † Giuseppe Garibaldi zu Nizza, italienischer Nationalheld. 1879 † Johann Friedrich Overbeck zu Lübeck, berühmter Maler. 1780 † Karl Alexander, Prinz von Lothringen, österreichischer Generalfeldmarschall, der Gegner Friedrichs des Großen. 1776 Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten Nordamerikas. 1715 † Christian Fürchtegott Gellert zu Hainichen, einer der hervorragendsten deutschen Dichter der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Thorn, 3. Juli 1911.

(Ausstellungs-Sonderzüge nach Posen.) Der für den 21. d. Mts. geplante Sonderzug Königsberg-Danzig-Posen hat wegen zu geringer Beteiligung nicht verkehren können. Es sei darauf hingewiesen, daß weitere Sonderzüge für den 19. Juli, 10. August und 2. September in Aussicht genommen worden sind.

(Der Postunterbeamtenverein „Stephania“) feierte am Sonntag im Viktoriapark sein 14. Stiftungsfest mit Konzert, das die Kapelle der 21. er ausführte, und Tanz. Der Vorsitz, Herr Oberpostschaffner Müller, hielt eine Ansprache, in der er, nach Begrüßung der Gäste, insbesondere des Herrn Postdirektors Lehmann und der übrigen höheren und mittleren Beamten, ausführte, daß es ein Zeichen starken Zusammengehörigkeitsgefühls sei, wenn der Verein heute, trotz aller Klippen und Hemmnisse, seinen 14. Geburtstag begehen könne. Treu, wie in Erfüllung ihrer Dienstpflicht, halten die Mitglieder auch das Banner des Vereins hoch und erfüllen auch ihre Pflichten gegen den Verein, der ein Stück ihres Selbst geworden sei. Treu im Dienst, treu dem Verein, treu zu Kaiser und Reich, das solle auch künftig der Wahlspruch sein! Redner brachte ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, das ein kräftiges Echo fand, und zum Schluß ein Hoch auf die Ehrengäste und ihre Damen. An das Gartenfest schloß sich, des Regens wegen etwas zeitiger als vorgesehen, ein Tanz im großen Saale.

(Falsche Münzstücke) sind in mehreren preußischen Städten angehalten. Die ziemlich plump gearbeiteten Geldstücke tragen das Münzzeichen A 19 1904 und A 19 1907 und zerspringen bei hartem Aufschlagen.

(Warnung vor einem angeblichen Trunkuchtsmittel.) Der kaiserlich deutsche Konsul in Chicago hat auf ein von der Firma Physicians Cooperative Association in Chicago vertriebenes Trunkuchtsmittel „Alfola“ aufmerksam gemacht. Die zur Heilung der Trunkuchtsucht empfohlenen Präparate „Alfola“ werden in deutschen Zeitungen dem Publikum in ausdringlicher Weise angeboten. Ein Teil der Präparate besteht nach einer Analyse des Professors Karl Th. Möhrer in Stockholm aus Brechweinstein; nach einer Warnung des Stadtpolizeiamts in Stuttgart enthält „Alfola“ neben anderen Stoffen auch Strychnin. Der für das Trunkuchtsmittel geforderte Preis von 20 Mk. ist übertrieben hoch. Vor dem Ankauf und Gebrauch der Alfola-Präparate wird eindringlich gewarnt.

Juli.

Der Juli hat seinen Namen von dem großen Römer Julius Cäsar. Ursprünglich hieß er im römischen Kalender Quintilis, weil er der fünfte Monat des Jahres, das mit dem März begann, war. Im Jahre 45 v. Chr. erhielt er aber dem Julius Cäsar zu Ehren den Namen Julius, wodurch er für den großen Mann ein Denkmal geworden ist, dauernder als Erz und Stein. Karl der Große nannte ihn Heumonath, weil in diesem Monat die Heuernte beginnt. Mit dem Juli haben wir den Höhepunkt des Jahres überschritten, und es geht nun allmählich wieder abwärts; noch aber prangt die Natur in ihrem schönsten Schmucke. In den buntesten Farben glänzen die Wiesen vom hellen Gelb und grünen bis zum tiefen Blau, und darüber spielen die Schmetterlinge und schwirren die Käfer. Auf den Feldern aber

wallt das Korn weit in die Runde,
Und wie ein Meer dehnt es sich aus,
Doch liegt auf seinem stillen Grunde
Nicht Seegewürm noch anderer Graus;
Da träumen Blumen nur von Kränzen
Und trinken der Gestirne Schein.
O goldnes Meer, dein frieblich Glänzen
Saugt meine Seele gierig ein.

Der Landmann wünscht sich den Juli heiß und trocken. In den alten Bauernregeln heißt es:

Im Juli Sonnenbrand
Ist gut für Leut' und Land.

Oder

Juli Sonnenstrahl
Gibt Rüben reich an Zahl.

Dagegen

Juliregen
Nimmt den Ernteseegen.

Unserer Schuljugend aber bringt der Juli die herrlichen Sommerferien, auf die sie sich schon lange vorher gefreut hat; denn ein langer Monat voll Lust, Sonnenschein und Freiheit ist ihr beschieden. Wünschen und hoffen wir, daß all die schönen Ferienträume nicht buchstäblich zu Wasser werden!

Was die Himmelserscheinungen betrifft, so erreicht unser treuer Trabant am 3. Juli das erste Viertel und kommt am 5. Juli dem Planeten



Der Kronprinz bei seinem englischen Husarenregiment.

Der deutsche Kronprinz hat von London aus dem 11. englischen Husarenregiment, dessen Chef er ist, einen Besuch abgestattet. Auf dem Bahnhof von Shorncliffe wurde der hohe Gast von der ganzen Garnison empfangen. Dann ritt er, begleitet von vielen hohen deutschen und englischen Offizieren durch ein Truppenspalier zum Übungsplatz auf der St. Martins-ebene, wo das Husarenregiment aufgestellt war. Nach der Begrüßung durch den Kommandeur beauftragte der Kronprinz das Regiment und

ließ sich einige Übungen vorführen. Später frühstückte er in der Offiziersmesse und nahm schließlich an einem Polospiel der Husarenoffiziere teil. Während seines Aufenthaltes in Shorncliffe wurde der Kronprinz mehrmals von deutschen Studenten und Studentinnen begrüßt. Er sprach sie freundlich an und unterhielt sich mit ihnen. Am Abend kehrte der Kronprinz nach einem Empfang, dem er als Gast der Offiziere beigewohnt hatte, nach London zurück.

(Beschlagnahme wegen zu geringer Wertangabe.) Zollbeamte durchsuchten in Newyork die Niederlage der

Firma Charles Weinscheker u. Co. und beschlagnahmten Pelze im Werte von 150 000 Dollars mit der Begründung, daß zwei Mitglieder der Firma, Jakob Weinscheker und Max Tamarkin, deren Hauptgeschäft in Leipzig ist, zu geringe Wertangaben gemacht hatten. — Hierzu wird von der Firma mitgeteilt, daß es sich um in Paris von ihr billig eingekaufte Fohlen handelt, die sie der besseren Nachfrage wegen nach Newyork geschickt hatte. Die Zollbehörden haben, wahrscheinlich über die entsprechend niedrige Wertangabe erfaunt, die Beschlagnahme ausgesprochen, die aber bald wieder aufgehoben werden soll.

(Überfall auf einen Eisenbahnzug.) Aus Erie (Pennsylvania) berichtet der Draht: Eine Bande maskierter Männer verperrte das Gleis der Pennsylvania-Eisenbahn in der Nähe von Erie, hielt einen Passagierzug an, plünderte den Postwagen und verwundete den Postschaffner durch einen Schuß tödlich. Ein Passagier wurde über den Eisenbahndamm geworfen und schwer verletzt. Die Räuber sind entkommen.

Standesamt Thorn.

Vom 25. Juni bis einchl. 1. Juli 1911 sind gemeldet: Geburten: 1. unehel. Tochter. 2. Arbeiter Johann Mastowski, S. 3. unehel. Sohn. 4. Kaufmann Alexander Freining, S. 5. Feldwebel im Inf.-Regt. 61 Friedrich Wahrmann, T. 6. Tischler Blaslaus Jantowski, T. 7. Arbeiter Wilhelm Kupf. 8. Bäckergehilfe Anastasius Jendraszek, T. 9. Zimmergehilfe Arthur Czarski, T. 10. Weibler Ignaz Wojanowski-Simon, S.

Aufgebote: 1. Friseur Lambert Wiczynski und Leokadia Nowak. 2. Bandwirt Heinrich Klausmeier-Althausen und Hedwig Dume. 3. Feldwebel im Inf.-Regt. 176 Otto Kremin und Margarete Geringer. 4. Schiffer Franz Borczenicz und Wanda Chudzica. 5. Tischler Max Beckiewicz-Schrimm und Rosalie Malda-Bofen. 6. Rentier Carl Tempin-Brantj (Kr. Schwed) und Witwe Wilhelmine Rahn, geb. Baste-Gullm.

Eheschließungen: 1. Feldwebel der kaiserl. Schutztruppe Max Ferdinand-Dar-es-salam (Deutsch Ostafrika) mit Elisabeth Thiel. 2. Fabrikbesitzer Adolf Schwarz-Flatow (Weßpr.) mit Erna Mh. 3. Kellner Reinhold Golombiewski-Berlin mit Antonie Nowinski.

Storbefälle: 1. Hedwig Wisniewski, 2 T. 2. Schmiedelehring Friedrich Reg. 17 J. 3. Alke Bahrmann, 9 St. 4. Leutnant im Ulan.-Regt. 4 Axel Neumann, 26 J. 5. Rätke Weßhorn, 16 T. 6. Pionier der 3. Komp. Pion.-Batt. 17 Jens Hansen, 28 J. 7. Tischlergehilfenfrau Martha Jolowski, geb. Grunwald, 26 J. 8. Joseph Dybowski, 4 Mt.

Gesunde Kinderspeise für den Sommer.

Um die Kinder in den heißen Tagen gesund zu erhalten, achte die Mutter sorgfältig darauf, was sie essen. Das Blut erziehende Speisen müssen vermieden werden, dagegen ist kühlende, erfrischende Nahrung vorzuziehen, solche enthält ein schöner Mondamin-Milchflammeri mit Beigabe von gekochtem Obst.

Mondamin

gefehlisch geschützt seit 1884.

Die letzte Gelegenheit!

Die konkurrenzlos hervorragende Dampf-Bettfedernreinigungsmaschine auf dem Hofe Tuchmachereistraße 6 verläßt jetzt Thorn. Unschädlich der auftretenden Typhus- und Scharlachepidemien mache ich auf die Gefahr aufmerksam, welche ungeräumte Betten bieten. Wer sich hiergegen schützen, und durch die Dämpfung noch einmal so dicke Betten haben will, veräume jetzt seinen Augenblick mehr.

K. F. W. Hellwig.

Automobil,

11/18 PS., ADLER-Werksplinder, Doppelzündg., 4-6 Sitze, m. Verdeck, Glasscheibe, Beleuchtung, Hupe, vollständig komplett, vorzüglich funktionierend, sofort preiswert durch uns zu verkaufen. Anfragen nach Angebot und Ausbildung an

Adlerwerke, A.-G., Königsberg Br., Münzstr. 7, Tel. 1143.

Wohnungsangebote.

Wohnung, 2. Etage, 4 Zimmer nebst Zubeh., Wasserleitung, Gas und Bad, vom 1. 10. 11 zu vermieten. Freder. Thorn-Möbel, Graubenzstr. 81.

1 Vierzimmerwohnung

vom 1. 10. zu vermieten. Otto Weiss, Töpfermeister, Mödel, Amts- und Lindenstraße-Ecke, Brückenstr. 16: 6 Zimmer oder zu 3 Zimmer mit Gas zu vermieten. Zu erfragen 1 Trepp.

Wohnung, 2 Zimmer und Küche (1 Treppe), sowie Kl. Wohnung, Stube und Küche, zu vermieten. Dopslass, Helliggassestr. 17.

Wohnung,

4 Zimmer, Bad, Gas und aller Zubeh., vom 1. Oktober zu vermieten. Culmer Chaussee 36.

Kinematographen-Theater „Metropol“

Friedrichstraße 7. Programm

von Sonnabend den 1. Juli bis 4. Juli 1911.

Für Thorn ganz neu, noch nicht hier gezeigt worden.

1. Der Maskenball, kol. Drama.
2. Bath's-Journal, neueste Ereignisse.
3. Worth ist abergläubisch, humor.
4. Der Hausgramm, Drama.
5. Wettbewerb der Polizeihunde, Sport.
6. Dntel Schlops Vermächtnis, Tragödie.
7. Ffir andere gelitten, Drama.
8. Tag in Heringsdorf, Natur.
9. Schöne Blumenverkäuferin, Komödie.
10. Die Goldheirat, Drama.

11.-18. Tonbilder sowie Einlagen. Änderungen im Programm vorbehalten.

Reichskrone-Restaurant.

Elite-Damen-Orchester, Direktion: J. Bartl. Täglich 7 Uhr. Sonntags 6 Uhr. Sonntag 12-2 Uhr: Matinée.

Brombergerstraße 45,

1. Etage, links: Verfeßungshalber eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Juli event. 1. 10.; parterre, links: 4 Zimmer nebst Zubehör und kleinem Garten vom 1. 10. zu vermieten. Gerstenstr. 3, 2. Etage schöne Wohnung 4 Zimmer, Balkon zc. zu vermieten. Glogau.

Jede Dame

liebt ein zartes, reines Gesicht, roßiges, jugendliches Aussehen und schönen Teint. Alles dies erzeugt die echte **Stückenpferd-Füllmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul. Preis à Stück 50 Pf., ferner macht der **Füllmilch-Cream Poda** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei J. M. Wendisch Nachf., Hugo Claass, Adolf Leetz, A. Majer, Anders & Co., M. Barakiewicz, Paul Weber, C. Radowski, Anker-Drogerie, Löwen-Apotheke und Rats-Apotheke; in Moher: Schwau-Apotheke; in Schönlitz: Hirsch-Apotheke, Adler-Drogerie.

Ziehung 21. Juli

Briesener 1.-

Pferde-Lose M. 1.-

11 Lose 10 M. Porto u. Liste 25 Pf.

11 Lose 10 M. - 1685 Gewinne -

Gesamtwert Mark

44 000

1. Hauptgewinn:

Equipage mit 4 Pferden

2. Hauptgewinn:

Equipage mit 2 Pferden

3. Hauptgewinn:

Equipage mit 1 Pferd

ferner 40 Reit- und Wagenpferde im Gesamtwert von Mark

35 500

Lose zu haben bei Kgl. Lotterien-Einnehmern und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Lose-Vertriebs-Ges., Berlin N. 24.

Suche auf 14 Tage

2 Kastenwagen

gegen Selbstgebühr zum Gebrauchsverleih.

Brennspiritus-Vertriebsstelle Thorn.

A. E. Pohl.

Mannigfaltiges.

(Zum Tode verurteilt.) Das Schwurgericht in Bentzen hat den Maler Stroinski, der am 10. Mai aus Eifersucht seine Frau ermordet hat, zum Tode verurteilt.

(Eine Liebestragödie) hat sich am Sonnabend in Berlin abgespielt. Nachmittags 2 Uhr gab die Zahnärztin Gelewitsch, Bergstraße 22 wohnhaft, auf ihren Bräutigam Josef Rießelw, Vorfisstraße 29 wohnhaft, aus bis jetzt unbekannter Ursache in der Speisewirtschaft von Bierat, Rosentalerstraße 44, plötzlich drei Schüsse ab. Die Schüsse, die durch den Kopf gingen, führten den sofortigen Tod von Rießelw herbei.

(Entdeckung einer Radiumquelle.) In Brambach ist auf dem Gelände der G. m. b. H. Brambacher Sprudel eine Radiumquelle entdeckt worden, die, wie es heißt, den stärksten Radiumgehalt aufweist, den man bisher festgestellt hat. Sie hat einen Radiumgehalt von 2270 Macheinheiten

In diesen 4 Tagen des Radikal-Räumungs-Verkaufs sind ca.

4200 Stück Trikotagen

zu ganz enorm billigen Preisen ausgelegt.

**Dienstag,
Mittwoch,
Donnerstag,
Freitag.**

Dieser Posten besteht aus Makko- und Reform-Hemden und -Hosen, Netzjacken, Unterjacken, Reithosen, Garnituren und Makko-Einsatzhemden in bekannt besten Qualitäten glatt und porös.

Um ganz damit zu räumen, bin ich mit der Herabsetzung der Preise bis an die Grenze der Möglichkeit gegangen, und liegt es daher im eigenen Interesse meiner werten Kundschaft, recht ausgiebigen Gebrauch von diesem Angebot zu machen. Die herabgesetzten Preise sind deutlich auf jedem Stück vermerkt.

Zum Verkauf gestellt sind ferner noch, so lange Lagerbestand reicht:

Ein Restposten
Herren-Regenschirme 1⁴⁵
zum Aussuchen
jetzt 5.50, 3.75, 2.90

Ein Restposten
Spachtel- u. Tüllblusen 5⁸⁰
auf Seide gearbeitet
jetzt 8.50, 7.50

Ein Restposten
Batist-Blusen 9⁵
reich mit Spitzen o. Stickerei
garniert, jetzt 4.25, 2.45,

Alfred Abraham, Thorn,

Breitestr. 31.

Breitestr. 31.

Neue allerfeinste
Matjes-Heringe.
Downingsbay,
Kaffeebay,
Stück 10 Pf., 3 Stück für 25 Pf.

Neue
Fettheringe,
Stück 4 Pf.,
empfiehlt
A. Sakriss.

Stellenangebote
2 Schachtmeister
von sofort gesucht.
Steinverwertungs- und Baugesell-
schaft m. b. H.,
Thorn, Mellienstraße 8.

2 Rod- u. Sackschneider
finden dauernde Beschäftigung bei hohem
Lohn auf Stück bei
**Altenburg, Schneidemeister,
Argentan.**

2 Rod- und Sackschneider
finden bei höchstem dauernde Beschäftigung bei
Heinrich Kreibich.

Heizer
sofort gesucht. **W. Huhn.**

Suche einen
Ronditor,
der selbständig arbeiten kann.
Witt, Bäckermesser.

2 Schmiedegesellen
werden sofort gesucht.
**J. Nowak, Schmiedemeister,
Zaforsvorstadt, Weißbierstr.**

3 Tischlergesellen
können sofort eintreten.
**A. Nowakowski, Moher,
Bogenstraße 5.**

2 Klempnergesellen
finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.
**W. Poznanski,
Klempnermeister, Posen.**

Einen jüngeren Verkäufer sucht von
sofort **Strehlow, neue Infanterie-
Kaserne, Audah.**

2 Laufburische
(Radschreiber), zu baldigem Eintritt gesucht.
Löwen-Apotheke.

1 Laufburischen
sucht **Ronditor Nowak.**

Lüchtige Buchhalterin,
die mit Buchführung und sämtlichen
Kontorarbeiten vertraut (möglichst Steno-
graphie und Schreibmaschine), wird von
sofort verlangt. Meldungen u. L. F. 50
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Einen kräftigen
Laufburischen
verlangt von sofort
Franz Loch, Möbelhandlung.

Konkurswarenverkauf.

Das zur Firma **Heinrich Netz**'schen Konkursmasse gehörige Warenlager,
bestehend in
Kolonialwaren, Zigarren, Wein u.
im Lagervorte von 8278,49 Mark soll im ganzen verkauft werden.
Die Lage liegt bei dem unterzeichneten Konkursverwalter zur Einsicht aus.
Besichtigung des Lager jederzeit, nach vorheriger Meldung bei dem Konkurs-
verwalter, gestattet. Schriftliche Angebote mit einer Versicherungssumme von 1000
Mark bis zum 6. Juli an den Konkursverwalter erbeten.
Der Zuschlag bleibt dem Gläubiger-Ausschuss vorbehalten.
Thorn den 30. Juni 1911.

Der Konkursverwalter
Robert Goewe.

Sin mit einem Transport
**ungarischer Reit- u. Wagen-
Pferde**
heute eingetroffen und stehen selbige zum sofortigen
Verkauf.

Hermann Leiser, Culmsee Westpr.
— Telefon 38. —

Mellienstraße 62
im Neubau, mit Zentral-Warmwasserheizung, sind
3-, 4-, 5-Zimmerwohnungen
mit allem Zubehör, Bad, Mädchenkammer, Loggien, Balkon, 2 Aufgängen
Burschenküche, Pferdeboxen usw. billig per 1. 10. 11 zu vermieten.

Köhn, Maurermeister, Brombergerstr. 16.
Kochlehrerfräulein
von sofort gesucht.
Offizier-Kasino 61,
Seglerstraße 8.

Geld u. Hypotheken
Geld u. Selbstgeber erh. reelle Leute
auf Schuldsch., Wechsel, Haus-
stand, Hypoth., Erbschaft, auch ohne Bür-
gen, mit kleiner, ratenweiser Rückzahlung.
**Kubermuss, Berlin W.,
Dennewitzstr. 34 a.**

3500 Mark,
auch weniger, zur sicheren Stelle auf
Grundstück der Altstadt gesucht. Ang. u.
Z. 90 a. d. Geschäftsst. der „Presse“.

5000 Mt. auf sichere Hypothek
zu 5 Prozent zu ver-
geben. Anfragen unter 129 an die
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

5000 Mark
sichere Landhypothek per sof. zu jedieren
gekauft. Gest. Angebote unter G. P. an
die Geschäftsst. der „Presse“ erbeten.

7000 Mark
auf ein ländliches Grundstück sofort oder
später zu vergeben.
Angebote unter R. 100 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen
Echte Heideschäfer,
drollige, reinliche u. genü-
gsame Tiere, das liebste Spiel-
zeug f. Kinder; liefern selbst
auf schlechter Weide den
schmackhaftesten Braten (wie Reh), ver-
sende 2 Stück zu 18 Mt. und 4 Stück
zu 34 Mt. unter Garantie leb. Ankunft.
**Aug. Ripke, Soltan, Dünneburger Heide.
Bahnstation ist anzugeben.**

2 Fohlen
stehen zum Verkauf.
**Thorner Brotfabrik
Karl Strube.**

Gasbratofen
mit Dreilochherd, fast neu, billig zu ver-
kaufen
Bankstr. 2, part.

Wohnung,
3 Zimmer und Küche, möglichst Bromb.,
Vorstadt. Angebote mit Preisangabe
unter M. R. an die Geschäftsstelle der
„Presse“ erbeten.

Wohnung,
3 Zimmer und Küche, möglichst Bromb.,
Vorstadt. Angebote mit Preisangabe
unter M. R. an die Geschäftsstelle der
„Presse“ erbeten.

Wohnung,
3 Zimmer und Küche, möglichst Bromb.,
Vorstadt. Angebote mit Preisangabe
unter M. R. an die Geschäftsstelle der
„Presse“ erbeten.

Wohnung,
3 Zimmer und Küche, möglichst Bromb.,
Vorstadt. Angebote mit Preisangabe
unter M. R. an die Geschäftsstelle der
„Presse“ erbeten.



Erntepläne, Getreidefäcke,
wasserdichte Mietenpläne, Strohfäcke
und Arbeiter-Schlafdecken
empfiehlt
Julius Grosser,
schlesische Leinwand- u. Tischzeug-Handlg.,
Fernstr. 521. — Begr. 1867.



Kleine Wohnung,
2 Zimmer, Küche und Zubehör von ein-
zelner Dame vom 1. 10. 11 zu mieten
gekauft. Angebote unter R. 65 an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote
2 möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen
Schillerstraße 5, Baden.

Möbl. Zim. mit Besf. sofort zu verm.
Gabelstraße 2, 2.

Möbliertes Zimmer,
mit auch ohne Pension, in besserem Hau-
se sofort oder später zu vermieten.
Culmer Chaussee 38, im Laden.

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten
Windstraße 5, 2, r.

Möbl. Zimmer, m. a. o. Besf., v. sof.
zu verm. Schillerstr. 4, 1, bei Lietz.
M. Zim. sof. z. v. Heiligegeiststr. 1, 2, r.

Möbl. Vorderzimmer m. Schreibtisch
Waldstr. Markt 34, 3.

Einfach möbl. Zimmer zu vermieten
Bachstraße 12, 2.
M. Zim. sogl. bill. z. v. Markt 9, 3.

Möbl. Zimmer
mit separatem Eingang von sofort billig
zu vermieten **Baderstr. 9, 1, 1.**

Ein elegant möbl. Vorderzimmer
per sofort zu vermieten. **Charles
Casner, Coppenhagenstr. 7, 3.**

Wohnung,
2, 3, 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und
Zubehör, aufs neueste eingerichtet, 22
zu vermieten Neubau **Bergstr. 22 24.**
F. Jablonski.

1 Wohnung,
4 Zimmer, Küche, Badestube und Neben-
gelass, in meinem Hause **Elisabethstr. 7,**
3 Tr., per 1. Oktober zu vermieten.

Georg Dietrich,
Alexander Rittweger, Nachfolger.

Wohnung,
4 Zimmer und reichlicher Zubehör, vom
1. 10. 11 zu vermieten. **Bachstraße 6.**
Zu erfragen bei
F. Bettinger, Strobanstraße 7.

Wohnungen:
Mellienstr. 109, 3. Etage,
mit reichlichem Zubehör, Balkon, Loggien,
elektr. Licht, Gas, Burschengelass, Pferde-
stall und Gartenland. 1. Et., 3 Zimmer
Waldstr. 49, mit reichl. Zube-
hör, Balkon, elektr. Licht und Gas.
Waldstr. 49, 3. Et., 3 Zimmer
höher, elektr. Licht und Gas. 2. Etage,
Küchenloggien und reichl. Zubehör vom
1. Oktober 1911 zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Waldstraße 49.

Bromberger Vorstadt,
Schulstraße 17, pt.,
Wohnung von 3 Zimmern vom 1. 10.
ab zu vermieten. **Fietz.**

3-Zimmerwohnung
nebst Zubehör, im Neubau, von 350 Mt.
an, sowie kleiner Laden mit Stube und
Küche, in allerbesten Lage für 350 Mt.
von sofort zu vermieten.

C. Brischke, Mellienstr. 82.
In meinem Hause **Mohmannstr. 17,**
neben Tivol, ist die in der 3. Etage
gelegene

Wohnung,
bestehend aus 5 Zimmern nebst jeglichem
Zubehör, vom 1. 10. d. Js. ab zu verm.

W. Romann,
Mohmannstr. 17.

Die erste Etage,
4 Zimmer, Entree mit Zubehör, vom 1.
Oktober 1911 **Baderstraße 47** zu verm.

G. Jacobi.

Eine 4-Zimmerwohnung
vom 1. Oktober zu vermieten.
W. Steinbrecher
Bachstraße 15, 2.

Eine Wohnung, 1. Etage,
bestehend aus 5 Zimmern, Loggia, Küche,
Badestube und reichlichem Nebengelass
vom 1. Oktober d. Js. ab zu vermieten.
Elektrisches und Gasbeleuchtung, sowie
Kanalisation und Wasserleitung vorhanden.
Auf Wunsch Pferdeboxen und Wagenremise.
Thorn-Moher, Lindenstraße 42.

3-Zimmerwohnung
vom 1. 10. 11
zu vermieten **Zunkestraße 8.**

3 Zimmer-Wohnung,
reichl. Zubehör, 1 Tr., vom 1. 10. zu
vermieten. **Mellienstraße 57.**

3 Zimmer, Entree und Küche mit Gas-
einrichtung, Pr. 360 Mt., z. v. **Baderstr. 13.**

Wohnungen, 2, 3, 4 u. 6 Z.
auch mit Pferdeboxen. Beste Lage, von
Juli oder Oktober d. Js. billig zu verm.
Näheres Neubauten Privatstr. oder Fischer-
straße 45, Ecke Privatstr., parterre links.

Gerechtestraße 25
1 Wohnung von 5 Zimmern,
1. Etage, vom 1.
10. zu vermieten. **A. Tenfel.**

1 Wohnung,
5 Zimmer, Badestube u. Zubehör, z. verm.
Bel. zwischen 2-3 nachm. **Schillerstr. 6, 2.**

5 Zimmer-Wohnung,
Mellienstr. 89, pt., mit Zubehör, für 850
Mt. sofort zu vermieten. Auf Wunsch
Stall, Remise.

Schillerstraße 17,
2. Etage:
Wohnung von 3 Zimmern, Entree und
Zubehör per 1. 10. d. Js. zu vermieten.
Näh. bei **Georg Guttfeld & Co.**

Wohnung,
4 Zimmer, renoviert, sofort oder später
zu vermieten. Zu erfragen im
Waldhäuschen.
Gut möbl. Zimmer
zu vermieten **Wilhelmstraße 11, 3, rechts.**

Die von Herrn Amtsrichter **Voelcker**
be-
de-
2 möbl. Zimmer sind im
gehört o. geteilt p. sof. z. verm. **Gerechtestr. 30, 2.**

Freundl. gut möbl. Vorderzimmer
mit Schreibt. und Gasbel., auf Wunsch
auch Schlafkab., sofort zu vermieten.
Coppenhagenstraße 41, 2.

Gut möbl. Vorderzim. m. a. o. Besf.
zu vermieten **Luchmackerstr. 5, 2, r.**

Gut möbl. Zimmer mit Schlafkabinett
billig zu verm. **Coppenhagenstr. 37, 2.**

Möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu
vermieten **Baderstr. 3, pt.**
Besichtigung von 6 Uhr nachm. ab.

Die bisher von Herrn **Masor Kräch**
innegehabte

7 Zimmer-Wohnung
nebst Bad, Garten, Pferdeboxen und allem
Zubehör, Fischerstraße 47 pt., ist ver-
legungs halber per sofort oder später zu
vermieten.

M. Bartel, Waldstr. 43.

Baderstr. 30
Laden nebst Nebengelass
passend für jedes Geschäft, sofort oder
später zu vermieten.

J. G. Adolph, Breitestr. 25.

Die im Hause **Breitestr. 37** in der 3.
Etage gelegene

Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern, Küche und
allem Zubehör, ist vom 1. 10. d. Js. zu
vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Wilhelmstadt,
Waldstraße 6:

5-Zimmerwohnungen
zum 1. Oktober d. Js.,
3-Zimmerwohnungen
von sofort zu vermieten.

Fritz Kaun, Culmer Chaussee 49

1 Wohnung
nebst Werkstatt, in der seit ca. 10 Jahren
eine Färberei und chemische Kunst-Rei-
nungsanstalt mit gutem Erfolg betrieben
wird, ist vom 1. 10. 11 zu vermieten.
Angebote unter **A. B. 300** an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Baderstraße 1
ist die
Barterre-Wohnung,
6 Zimmer, Nebengelass und Hausgärt-
chen, vom 1. 10. zu vermieten.
Zu erfragen **dortselbst.**

3 Zimmer = Wohnung
mit Mädchenstube und Bad sowie reichl.
Zubehör vom 1. 10. 11 zu vermieten.
Culmer Chaussee 38.

Pferdeställe
zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Entsendung des „Panther“.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 2. Juli.

Schon einmal sind Julitage historisch bedeutsam für Deutschland und Frankreich geworden — und wieder hält die Weltgeschichte den Atem an, um jeden Laut aufzufangen. Wir im Parterre aber wissen noch nicht, ob ein Heldendrama ansteht oder ein kleines Schachergeschäft. Während die französische Presse den „Tip“ schon vor vier Tagen hatte, während sogar in Tanger die dortigen Franzosen 24 Stunden vor uns informiert waren, hat die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin Wert darauf gelegt, die deutschen Redaktionen bis zum letzten Moment in der Frosch-Perspektive zu erhalten. Noch am Freitag wurde man in der Wilhelmstraße gebeten, man möge nichts über Marokko schreiben; es läge auch nichts vor, und es seien zwischen Berlin und Paris auch keinerlei Vorschläge ausgetauscht worden.

Es ist selbstverständlich, daß die beabsichtigte Entsendung des „Panther“ nicht vorzeitig mitgeteilt werden konnte. Zwar hatte der Staatssekretär von Aiderlen-Wächter, der aus seinem Herzen überhaupt keine Mördergrube macht, schon vor mehreren Wochen diese Möglichkeit einzelnen Politikern angedeutet — und leider war einer von ihnen so von allem nationalen, gesunden Menschenverstand und Taktgefühl entblößt, daß er die Nachricht weitergab, sodaß sie als Telegramm der „Pressezentrale“ austauschen konnte: wir würden drei Kreuzer nach Marokko entsenden. Damals erfolgte — mit Recht — die scharfe Erklärung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, daß man in einer so ernsten Angelegenheit derartiges gefälligst unterlassen sollte. Wir können dem Auswärtigen Amt also nur beipflichten, wenn es über den Plan dieser sog. militärischen Aktion nun nichts mehr verlauten ließ. Leider scheint es aber über die weitergehenden diplomatischen Absichten außerordentlich viel und außerordentlich Beruhigendes französischer Politikern mitgeteilt zu haben, während die deutsche Presse auf falscher Fährte belassen wurde. In diesem Frühling hat der Staatssekretär von Aiderlen-Wächter, dem man für seine Person das Zeugnis ausstellen muß, daß er ein weitschauender Politiker von unter Umständen Bismarckscher Gradheit und nationaler Rücksichtslosigkeit ist, das für unser Empfinden natürlichste Ziel unserer Marokkopolitik aufgestellt: Bräutigam die Franzosen die Verträge, setzen sie sich in bezug auf den Sünden Marokkos unser werden. Es gibt kaum einen Chefredakteur einer größeren Zeitung in Berlin, der nicht in stolzer Freude diesen „Tip“ bemerkt hätte; und daraufhin stellte die Presse dem Auswärtigen Amt einen Blankowechsel an Vertrauen aus und übte sich im Schweigen. Es könne ja nicht mehr lange dauern, dann werde über Mogador die deutsche Flagge.

Welche Einflüsse sind inzwischen stark geworden, um dieses klare Programm umzusetzen? Wir wissen es nicht. Aber in der vorigen Woche bereits brüstete sich der ehemalige Botschafter Millet in Paris vor einem Interviewer, der es brüßwärm in die Zeitungen brachte, daß die Marokkofrage erledigt sei. Deutschland scheue unter allen Umständen einen Krieg, und Frankreich lasse ohne Krieg ein Einmisten Deutschlands in Marokko nicht zu. Und nun sind die Historiker neugierig, ob wir wirklich vor diesem Säbelklicken zusammenzuden und uns

für den Rückzug irgendwo in Französisch-Kamerun mit einem Fehlen Afrika bezahlen lassen.

Am gestrigen Sonnabend gab das offiziöse Telegraphenbureau auf Weisung von oben die Nachricht von der Entsendung des „Panther“ erst um 4 Uhr nachmittags an die Presse, sodaß kein Abendblatt mehr davon Gebrauch machen konnte. Man bedurfte noch der großen Paroleausgabe in der Wilhelmstraße, zu der auf 5 Uhr nachmittags verschiedene Chefredakteure und, namentlich diese zu beschwichtigen, alle deutsche Führer vom Geheimrat Hamann geladen waren.

In freudiger Erregung waren sie hingeeilt, und das „Endlich eine befreiende Tat!“ schwebte allen auf der Zunge. Mit einiger Enttäuschung kehrten sie heim. Im wesentlichen hatte man sie nur gebeten, um Gotteswillen Ruhe zu bewahren und nicht etwa dem furor teutonicus Nahrung zu geben. Die Folgen dieser Parole zeigten sich in den Berliner Morgenblättern vom Sonntag, deren Leitartikel samt und sonders eine gewisse Ziel- und Hilfslosigkeit verraten, matt wie abgestandene Timonade sind, sodaß daraus das deutsche Volk unmöglich die Größe der Stunde erkennen kann. Die Chefredakteure zuden die Ähneln: leider hätten sie A gesagt und mühten nun auch B sagen; nachdem einmal dem Staatssekretär blind der Vertrauenswechsel ausgeföhrt, müsse er auch honoriert werden. Die Provinzpresse sei nicht gebunden. Ja, die bringe jetzt vielleicht noch einen frischen Zug hinein. In Berlin aber müsse man sich nach wie vor zurückhalten und dem Kommando der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes nicht opponieren.

In diesen Tatsachen erblicken wir eine große Gefahr für eine freie und großzügige Politik des Reiches; denn sie sind den Franzosen längst bekannt und werden von ihnen ausgenutzt. Die Franzosen sagen: Eine öffentliche Meinung, eine Volksstimme, existiere in Deutschland überhaupt nicht, eine selbständige Presse auch nicht, sondern nur ein jeweils in der Wilhelmstraße ausgegebenes Claque! Infolgedessen könne man auf das deutsche Volk und seine Wehrkraft pfeifen und brauche sich nur mit der Regierung zu stellen, die aber bremse jederzeit und lenke sofort ein, wenn in Paris mit dem Fuße aufgestampft würde.

Das Nichtswürdigste ist die von den Vertretern französischer Blätter in Berlin selbst höhnischend kolportierte Behauptung, das deutsche Volk könne sich aufregen, soviel es wolle, das helfe nichts, denn der deutsche Kaiser sei „um jeden Preis“ für den Frieden. Selbstverständlich ist das völlig unwahr; um den Preis deutscher Ehre ist er es niemals. Seine ungeheure Verantwortung zwingt ihn allerdings dazu, „mit allen Kräften“ — aber nicht um jeden Preis — für Erhaltung des Friedens einzutreten. Dasselbe Verantwortungsgefühl besaß auch Kaiser Wilhelm I., aber da war es eben Bismarcksche Staatskunst, die den Monarchen, wenn es notat, in eine Lage versetzte, in der nur noch der Gedanke an sein Portepée für ihn bestimmend sein konnte. Für uns liegt es doch klar am Tage, daß seit Jahren die Franzosen einfach Schindluder mit uns treiben und in der gesamten Welt der Achtung und in den Ruf gebracht haben, wir seien Hunde, die da bellten, aber nicht beißen. Wörtlich so hat ihre Presse sich ausgedrückt. Dieser Ruf aber schadet uns mehr, als selbst arge tatsächliche Verluste. Er lähmt unsere Staatsmänner auf Schritt und Tritt. Man glaubt ihrem Ernst nicht mehr,

man verläßt ihre „mots sonores“, und man treibt Politik ohne Rücksicht auf Deutschland.

Gott sei Dank hat der Staatssekretär von Aiderlen-Wächter angefangen, an der Reparierung unseres Rufes zu arbeiten. Er kann das aber nur dann vollenden, wenn wir selber über die Predigt des Auswärtigen Amtes zur Vorsicht, dreimal zur Vorsicht, zur Tagesordnung übergehen und der Welt zeigen, daß das deutsche Volk es längst satt hat, von französischen Politikern, richtiger Marokkospesulanten, sich fropfen zu lassen; daß es selber mit haltendem Schritt durch die Weltgeschichte zu gehen vermag und bei fremdem Säbelklicken nicht gleich vor Schreck umfällt. Die Entsendung des „Panther“ ist ja nur eine symbolische Handlung; die 80 Mann, die das kleine Kanonenboot bestenfalls als Landungstruppe ausschiffen kann, sind kein „Schuß“ bei ersten Ereignissen in Marokko. Aber die 5 Millionen Soldaten sind es, die dahinter stehen; und daß wir die nicht umsonst haben, das sollen die Fremden wissen. Wir haben sie nicht dazu, um einen Krieg vom Zaun zu brechen, den niemand wünscht, aber als Rückenstärkung für unsere Diplomaten, damit sie — auftreten können.

Wie die „Königliche Zeitung“ zu dem Vorgehen Deutschlands in Marokko aus Berlin erfährt, gehören deutschen Häusern bei Agadir weit in dessen Hinterland hinein große Landbesitze mit landwirtschaftlichen Betrieben. Der Besitz einer einzigen Firma hat die Größe eines Fürstentums. Eine Firma beschäftigt etwa 120 Personen, darunter 60 bis 70 Handelsagenten, die im Besitze deutscher Schußwaffen sind, und eine andere 60 Angestellte. Außerdem hat der deutsche Handel im Süden Marokkos zugenommen und steigt besonders in den letzten Jahren. Die Steigerung ist in der Statistik nicht ersichtlich, weil eine große Menge Güter, deren Import und Export für England geschätzt wird, von deutschen Firmen über England ein- und ausgeführt wird. Auch am Bergbau im Hinterlande Agadirs ist Deutschland erheblich interessiert.

Wie die Pressezentrale erfährt, hängt die Entsendung des „Panther“ nach Agadir mit der kürzlich gemeldeten Vandalenbesetzung der Brüder Mannesmann im Suagebiet, im Hinterlande von Agadir, zusammen. Als Alfred Mannesmann vor zwei Jahren in diesem Gebiet bei der geologischen Durchforschung des Landes von räuberischen Beduinen gefangen worden war, erbedete er ungeheure Kuppelzölle im Suagebiet an den Südhängen des Atlas. Das ganze im Süden des Atlas gelegene Marokko steht nur nominell unter der Oberherrschaft des Sultans. Agadir gehört nicht zu den Vertragsländern und ist dem europäischen Handel noch nicht geöffnet.

Aus Paris wird gemeldet, daß der deutsche Botschafter Freiherr von Schoen dem Minister des Äußeren des Selbes am Sonnabend Mittag die zum Schutze deutscher Firmen und ihrer Angestellten erfolgte Entsendung des Kanonenbootes „Panther“ nach Agadir mitgeteilt hat. Der Minister hat von dieser Mitteilung Akt genommen und weitere Äußerung bis nach Rücksprache mit seinen Ministerkollegen in Aussicht gestellt. Die Behauptung eines Pariser Blattes, wonach der Minister alle Vorbehalte gemacht und sein Befremden über das der Agadirasakte widersprechende Vorgehen Deutschlands ausgedrückt habe, ist unrichtig.

Stimmen der Pariser Presse. Die gelamte Pariser Presse bepricht eingehend die Entsendung des deutschen Kriegsschiffes nach Agadir. Die meisten Blätter erklären, daß dieselbe sowohl der Agadirasakte wie dem deutsch-französischen Abkommen von 1909 zuwiderlaufe, daß Agadir kein offener Hafen sei und daß demgemäß

auch die dortigen Interessen deutscher Handelskäufer nicht sehr groß sein können, daß ferner aus dieser Gegend keinerlei Unruhen gemeldet worden seien. Im großen und ganzen bewahrt die Presse einen maßvollen Ton. „Figaro“ schreibt: Das deutsche Unternehmen ist eine Tatsache, welche die Regierung und die öffentliche Meinung Frankreichs mit Ruhe und Kaltblütigkeit ins Auge fassen muß. Wir haben uns nach dem Abschluß des Abkommens von 1909 eingebildet, daß die Ara der deutsch-französischen Schwierigkeiten in Marokko abgeschlossen sei. Dies ist nicht der Fall. Wir dürfen davon umso mehr überrascht sein, als zwischen Paris und Berlin Verhandlungen bezüglich einer etwaigen Wänderung des marokkanischen Statuts im Gange waren. Durch sein jetziges Vorgehen scheint Deutschland zur Politik von 1905 und 1907 zurückzukehren. Wenn morgen eine andere Macht, zum Beispiel England, unter dem Vorwand von Ruhestörungen ein Kriegsschiff in einen anderen marokkanischen Hafen entsenden würde, so würde Marokko, dessen Integrität durch den Agadirvertrag verankert wurde, Gefahr laufen, einfach zerstört zu werden, und das ist eine Möglichkeit, die wir nicht leichtem Herzens ins Auge fassen können. Will Deutschland uns zwingen, unter dem Eindruck dieser Drohung mit ihm zu verhandeln? Will es sich selbst die Entschädigung nehmen, die in der letzten Zeit von den algerischen Blättern verlangt wurde, und in Agadir eine Kohlenstation errichten? Das Blatt regt dann die Entsendung eines französischen Kriegsschiffes nach Agadir an, das mit dem deutschen bei der Überwachung und Zivilisation zusammenarbeiten hätte. — „L'Action“ schreibt in der „Sumanita“ in einem „Das Unvermeidliche befallenen Artikel: Nach Frankreich Spanien, nach Spanien Deutschland! Wie Frankreich und Spanien erklärt auch Deutschland, daß sein Einschreiten nur vorübergehend sei, und die französische Diplomatie habe kein Recht, seine Aufrichtigkeit in Zweifel zu ziehen. Agadir ist sehr weit von dem französischen und dem spanischen Aktionsgebiet entfernt. Aber es können diplomatische Reibungen eintreten und namentlich die Empfindlichkeit Englands wachgerufen werden. Wenn Deutschland durch den „Schuß“ seiner Staatsangehörigen den Vertrag verletzt, dann haben wir ihn schon lange verletzt. Deutschland wollte zeigen, daß es sich von unseren Kolonialleuten nicht joppen läßt, und jetzt steht Frankreich vor der Wahl, entweder die Teilung Marokkos mit allen Mächten vorzunehmen, welche ein Gelüste darauf haben, oder ehrlich und rüchhaltlos seine frevelhafte und verblödete Marokkopolitik aufzugeben und zur Agadirasakte zurückzukehren. — „L'Action“ schreibt: Zwischen Deutschland und Frankreich kann anlässlich der marokkanischen Angelegenheiten kein Kriegsausbruch entstehen. Diese Angelegenheiten sind internationaler Natur. Es ist Sache ganz Europas, einen Zwist dieser Art zu schlichten, wenn es da überhaupt einen Zwist gibt. — „Revue République“ schreibt: Die öffentliche Meinung Frankreichs wird die Wendung der deutschen Diplomatie mit derselben Ruhe und Kaltblütigkeit aufnehmen, welche der Minister des Selbes bewahrt. Sie wird sich fragen, gegen welche Entschädigung, besonders im Orient, die deutsche Regierung das ungeüblicherweise erworbene Pfand eintauschen will, falls nicht bis dahin eine im Mittelmeer und an der atlantischen Küste interessierte Macht ihre Stimme erhebt; und Frankreich hat das Recht zu hoffen, daß dies geschehen wird. — „L'Action“ schreibt: Unsere unvergeßliche Schwäche gegenüber Spanien war die beste Ermütigung gegenüber Deutschland. Der Sultan von Marokko wird zweifellos gegen die deutsche Landung in Marokko Einspruch erheben, aber wenn wir seinen Einspruch nicht unterstützen, dann wird er vergeblich bleiben. — „L'Action“ sagt: Deutschland, welches für den Augenblick korrekt bleibt, begt weniger unglückliche Hintergedanken. Es will sich am Atlantischen Ozean

Liselott.

Stizze von Hans von Hülßen-Danzig.

(Nachdruck verboten.)

Wenn ich daran denke, so kommt mir's vor, als hätte ich das alles nur geträumt. Und doch habe ich es erlebt, wahr und wirklich erlebt, und es ist kein Traum. Jahre lang ist es her, und es erscheint mir wie gestern oder ehegestern. Meine Erinnerung hat jeden kleinen Zug festgehalten. Ich sehe noch den bezaubernden Herbsttag, an dem ich alles begab; ich sehe noch den Professor, diese vornehme Gestalt mit dem kleinen Knebelbart, sehe ihn noch, die Hände auf dem Rücken, im Garten umherzuschreiten, während rings um ihn die fahlen Blätter zur Erde flattern. . . . Doch ich will erzählen, da man sich darum bittet.

Professor Michael Wendeseier hatte einen Schüler. Aber es war kein gewöhnlicher Schüler, o nein, ebensovienig, wie Michael Wendeseier ein gewöhnlicher Professor war. Denn Sebastian Rodd war ein junger Mensch von achtzehn, neunzehn Jahren, ein englisches Kind mit dünnem, strohblondem Haar: eine durchaus aparte Erscheinung. Michael Wendeseier aber war Professor für Malerei an der Akademie.

Ich weiß nicht recht, wie es gekommen ist, daß Sebastian Rodd gerade an ihn geriet. Vielleicht ist es ein Zufall gewesen, ein seltsames, eigenartiges Zusammentreffen, eine abenteuerliche Verwickelung ungeheuerlicher Umstände! Ich weiß es nicht zu sagen. Ich weiß nur, daß eines Tages, als ich mit der Frau Professor unter den blühenden Rosen stand, ihr Gatte auf uns zukam und sagte: „Liselott, hier bringe ich dir meinen neuen Schüler, Herrn Sebastian Rodd aus Glasgow.“ Und ich habe dann gesehen, wie der junge Mensch sich über Frau Liselotts Hand beugte. . . . Am uns blühenden und duftenden die Rosen. Es war ihre Spätblüte. Gerade als Sebastian Rodd sagte, er sei nun doch noch zur rechten Zeit gekommen, gerade da neigte eine herr-

liche Marschall Niel ihr schönes Haupt und sank entblättert zur Erde. . . .

Ich verkehrte damals sehr viel bei Wendeseiers. Manche meinten sogar, zuviel. Nun, es mag sein; allein ich muß das besser wissen, als sie alle. Mit dem Professor verband mich eine aufrichtige Freundschaft, eine Neigung, die mehr war, als bloße Bewunderung seiner Kunst. Oft, wenn ich am Morgen ins Atelier kam, fand ich Michael Wendeseier, mit dem Malerkittel bekleidet, vor seiner Staffelei sitzend, und neben ihm seinen Schüler. Schon in der ersten Zeit ihres Zusammenarbeitens, in den letzten Tagen des milden Sommers, bildete sich ein nahes und herzliches Verhältnis zwischen den beiden heraus. Der arme Professor hatte anscheinend eine tiefe Zuneigung zu dem jungen Menschen gefaßt. Ich kann es nicht sagen, was mehr dazu beigetragen hat, das angenehme, hoffnungsvolle Talent oder die interessante Erscheinung Sebastians. Denn interessant zum mindesten mußte man diese Erscheinung nennen, ja, sie war sogar schön. Sebastian Rodd hatte das freie, offene Auge und Gesicht des Unbefangenen. Die blonden Haare hingen tief und wir in die glatte hohe Stirn. Und diese Augen, diese seltsamen Augen! Sie waren von einem lichten Grau, und etwas Zweifelndes, immer Fragendes lag darin; und seine Hand hatte einen sanftern, milden Druck. Ich habe nur einmal diese Hand in der meinen gehalten, einen kurzen Augenblick lang, aber ich werde diesen Druck nie vergessen. Später, als alles schon vorüber war, als Frau Liselott schwarze Kleider trug und oftmals weisse Rosen an ihrem Busen hingen, da sagte sie mir: „Oft, noch im Traum, wenn ich schlaflos liege und das Mondlicht seine silbernen Fäden durch das Fenster spinn, dann ist mirs, als säße er neben mir auf dem Betrand und hielte meine Finger in seiner Hand, die so weich und gart war und auch eine ganz ähnliche Farbe hatte, wie die Blätter einer japanischen Teerose!“ — Ja, wer ihn kannte, der mußte es begreifen!

finden, daß die Frau Professor an jenem Abend, da sie ihm zum erstenmal gegenüberstand, selbstam verwirrt wurde und ein wenig rot an den Schläfen war, als sie uns beide bat, zum Tee zu bleiben. Mein Gott, sie war ja noch so jung! — Sebastian Rodd blieb. Eine halbe Stunde später, als ich mich mit dem Professor in irgend eine Spezialfrage vertieft hatte, hörte ich ihn mit Frau Liselott englisch sprechen. Der Professor verstand kein Englisch. Ich aber hörte, daß sie von seinen Verhältnissen redeten.

Spät in der Nacht, als wir gingen, sagte Michael Wendeseier zu seiner Frau: „Du bist ja so bleich, Liselott?“

„Laß mich, laß mich!“ gab sie zurück. Sebastian Rodd fing an Bilder zu malen. Herbstbilder, nach der Natur. Er liebte die grauen Töne; auf seinen Bildern war stets Nebel. Einmal nur hat er einen strahlenden Herbsttag gemalt, einen hellen Himmel und blühende Rosenbüsche im Vordergrund: eine Partie aus Wendeseiers Garten. Und im Hintergrund stand an einem Rosenbusch eine schlante Frauengestalt im leichten Phantasiekleide, so frei gehalten, daß niemand zu sagen vermöchte, wer es sei. Niemand? — O nein, Frau Liselott hat mir später selbst erzählt, daß sie sich wohl erkannt habe. Bald nach seiner Vollendung stand das Bild — es war eine große Leinwand — in ihrem Zimmer auf der Staffelei: er hatte es ihr geschenkt.

Der Professor freute sich sichtlich über die Fortschritte seines Schülers. Er machte gar kein Hehl daraus, daß ihm das Bild sehr gut gefalle, und schlug vor, es „Herbsthauber“ zu nennen.

„O nein“, lächelte Sebastian Rodd, „Malienzauber sollte es heißen!“ Und er zeigte dabei seine blühenden Vorderzähne. Der Professor schüttelte den Kopf.

Die Tage gingen dahin, in herbliche Schleier eingehüllt. Frau Liselott wurde immer lustiger. Doch es war eine krampfhaftige Heiterkeit, gelüch-

und unnatürlich. Sie lächelte soviel, wie noch nie in ihrem Leben, wie auch in den Fittertagen ihrer Ehe nicht. Sie erging sich in grotesken Einfällen, sie beschwor unglücklich komische Situationen herauf und wollte sich in tollem Übermut halb zu Lode lachen. Sie sang in sprudelnder Laune wohl hundertmal am Tage das Lied von den „Ährchen in Nachbarsgarten“, und dann konnte sie auch wieder an den Flügel treten und irgend etwas Schwermütiges spielen, Chopin oder Schumann, etwas ganz, ganz Trauriges. Anfänglich kamen diese Stimmungen noch nicht oft über sie, oder sie wußte sich noch zu gut zu beherrschen. Später aber —

Sebastian Rodd machte auch des öfteren den Versuch, sich mir zu nähern. Jedoch — ich weiß nicht — es lebte etwas in mir, irgend etwas, das mich vor diesem Menschen lebhaft und eindringlich warnte. Ich kann nicht sagen, was es war. Jedenfalls hielt ich mich von ihm fern, so gut es ging, soweit ich es konnte, ohne Frau Liselott wehe zu tun. Denn ich sah nur zu deutlich, wie die junge Frau litt. Es schmerzte mich, sie leiden zu sehen, denn sie war jung und schön. Ich habe mich oft gefragt, ob sie mit ihrem Gatten glücklich sei, und ich habe keine Antwort darauf gefunden. Wie die beiden zu einander standen, blieb mir ein Rätsel. . . . bis zu jenem schrecklichen Tage.

Einmal waren wir bei Wendeseiers, da bat mich Sebastian Rodd, ich möchte ihm Modell sitzen, er wolle meinen Kopf malen.

„Ach ja, das wäre famos!“ klatschte Frau Liselott in die Hände. „Bitte, bitte, lieber Doktor, tun Sie ihm den Gefallen!“

Ich sah damals Frau Liselott mit einem langen Bilde an. Sie spielte nervös mit dem Messer. Da sagte ich zu. Als ich in den nächsten Tagen zum erstenmal zu einer Sitzung ins Atelier kam, zeigte mir Sebastian, was er bisher an Porträts gemalt hatte. Es waren mehrere berühmte Leute darunter, die alleamt im Wendeseier'schen Hause verkehrten,

festsetzen, um die Mittel an der Hand zu haben, uns unaufhörlich Schwierigkeiten zu schaffen und unseren Einfluss zu behindern. Die Diktatoren genügt uns, wir brauchen keine afrikanische Grenze zwischen uns und Berlin.

Der Handelsminister Comba wird anstelle des Ministers des Auswärtigen de Selvas den Präsidenten Salazar am Montag auf seiner Reise nach Holland begleiten.

Stimmen der spanischen Presse.
Der Madrider „Imparcial“ sagt zu der Entsendung des „Panther“ nach Agadir: Deutschland glaubte ebenso wie Spanien der unvermeidlichen Verpflichtung gegenüberzutreten, seine Staatsangehörigen schützen zu sollen, und in die Notwendigkeit verlegt zu sein, vorläufig und ohne den Gedanken an eine Eroberung die Zone von Agadir zu besetzen. Das Blatt fügt hinzu, das Erscheinen Deutschlands auf dem Schauplatz sei, obwohl unerwartet, doch die logische Konsequenz der von Frankreich seit einigen Monaten beobachteten Politik. Spanien dürfe aus seiner Zurückhaltung nicht herauszutreten, außer, wenn Umstände eintreten, die es günstig erscheinen lassen, auf dem schon bearbeiteten Gebiete allein oder in Übereinstimmung mit anderen Mächten die Mission der Versöhnung durchzuführen, die zu gleicher Zeit die marokkanische Frage lösen würde. — „Manana“ spricht sich ähnlich aus und ist der Ansicht, der schwarze Punkt sei England, dessen Beistand Frankreich sicherlich anrufen werde. — „El País“ wendet sich entschieden gegen das Vorgehen Deutschlands. Nichts habe sich in Agadir ereignet, was Leben und Eigentum der deutschen Untertanen in Gefahr gebracht hätte. Auf jeden Fall liege, wenn das richtig wäre, die Aufgabe, die Ordnung aufrechtzuerhalten, den französischen Polizeitruppen und nicht der deutschen Armee ob. — „Liberal“ spricht seine Befriedigung aus über die Anwesenheit der Deutschen an der Schwelle von Mogador. — Das Blatt „A. B. C.“ meint, die marokkanische Frage trete jetzt in eine neue Phase ein, welche gefährlich sein könne, wenn nicht das Vorgehen aller Interessenten inspiriert werde von dem Gefühl der Loyalität und der Aufrichtigkeit.

In der italienischen Kammer brachte am Sonntag der Deputierte Galli eine Interpellation ein, daß er den Minister des Auswärtigen zu befragen wünsche, um den Wortlaut der amtlichen Mitteilung Deutschlands aus Anlaß der Ausschiffung seiner Truppen in Marokko zu erfahren; er beziehe die Zuversicht, daß dieser Schritt eine Befestigung der Algeriasfrage sowie des Status quo im westlichen Mittelmeere, wie er für Italien notwendig sei, bedeute.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Berlin weiter telegraphiert: Anderweitigen Meldungen gegenüber ist zu bemerken, daß eine Ausschiffung von Mannschaften in Agadir zunächst nicht beabsichtigt ist und nur dann in Frage kommen würde, wenn sich die Notwendigkeit einer solchen Maßregel zum Schutze von Leben und Eigentum der Deutschen herausstellen würde. Ebenjowenig ist eine Besetzung des Hinterlandes von Agadir geplant. Es handelt sich bei dem Schritte der deutschen Regierung um Vorkehrungsmaßregeln, nicht um einen Akt der Besitzergreifung. Ein anderer Irrtum ergibt sich aus einer Pariser Meldung. Danach bemerkt der „Figaro“, das deutsche Vorgehen in Agadir sei umso überraschender, als bereits zwischen Paris und Berlin Verhandlungen wegen einer Vereinbarung im Gange seien. Wie wir bestimmt zu wissen glauben, sind bisher derartige Verhandlungen nicht gepflogen worden.

Die Albanesenfrage.

Der montenegrinische Geschäftsträger hatte am Donnerstag eine längere Unterredung mit dem türkischen Minister des Auswärtigen über die Lage und die Beziehungen zwischen der Türkei und Montenegro. Wie verlautet, hat der Geschäftsträger Aufklärung über die neuerliche Zusammenziehung türkischer Truppen an der Grenze verlangt, besonders über die Entsendung der Redivivision von Angora an die Grenze und die Mobilisierung der Kavallerie zweiter Klasse in Ferizowitz. Der Minister des Auswärtigen soll geantwortet haben, die Türkei beabsichtige nicht, Montenegro anzugreifen, habe aber die Division von Angora der Grenze näher bringen müssen, um, falls sich die Malfjoren nicht unterwerfen sollten, innerhalb der verlängerten Frist aller Eventualitäten gewachsen zu sein.

Im englischen Unterhause erklärte Sir Edward Grey in Beantwortung einer Anfrage, daß die Mitteilung einiger albanesischer

Führer an die Mächte eingetroffen sei. Solange sich die Unruhen auf Albanien beschränkten, seien sie eine innere Angelegenheit; wenn sie aber länger andauerten, so bestände die ernste Gefahr, daß sie sich weiter ausbreiteten und zu einer Gefahr für den Frieden auf dem Balkan würden. Alle Mächte wünschten deshalb eine schnelle Beilegung herbeigeführt zu sehen; weitere Feststellungen zu machen, sei er nicht in der Lage.

Wie verlautet, hat der türkische Minister rat vom Donnerstag nach Kenntnisnahme der durch den Gesandten in Centinje übermittelten Wünsche der Malfjoren trotz Einspruchs einiger Minister beschlossen, den Malfjoren, welche berufsmäßig Waffen brauchen, das Waffentragen unter Haftung der Dorfältesten gegen ein entsprechendes Zeugnis zu gestatten. Weiter trat der Minister rat Entscheidungen wegen Ausführung des früheren Beschlusses, betreffend den Wiederaufbau bzw. die Reparatur der durch die Operationen beschädigten Kirchen und Wohnungen, wegen Verteilung von Lebensmitteln an die Flüchtlinge sowie bezüglich des Unterhalts der bereits zurückgekehrten 35 Malfjorenfamilien. Die Worte soll sich auch bezüglich des Militärdienstes insofern nachgiebig zeigen, als es den Malfjoren unter gewissen Umständen erlaubt werden soll, den Dienst in ihren Bezirken zu leisten. Bezüglich der Beamtennennungen soll die Worte die Notwendigkeit betonen, daß die Beamten die Landessprache kennen. Die Beschlüsse wurden den türkischen Boten schaftern behufs Mitteilung an die Großmächte telegraphiert. Die Malfjorensche, welche mit dem türkischen Gesandten Rücksprache nahmen, verlangen Bedenken, um sich mit den übrigen Chefs über das Angebot der Porte zu beraten. Nach einer Depesche des Wali von Stutari hat sich der Malfjorensche Thoma mit 25 Genossen unterworfen.

Den türkischen Blättern zufolge wurde der Oberkommandierende von Albanien beauftragt, eine genaue Liste der vor den Truppen zerstörten Häuser und Kirchen zu übersenden. Inzwischen soll sofort mit der Wiederherstellung der Kirchen begonnen werden. Der Oberkommandierende teilte mit, daß die Bewohner des Rastrati- und Streljebietes größtenteils treugeblieben, und nur teilweise nach Montenegro geflüchtet seien, von wo sie zum Teil schon wieder zurückgekehrt. Dagegen flüchteten alle Angehörigen der Stämme von Hoti, Gruda, Selce und Klementi und belästigten, durch Montenegro unterstützt, neuerdings die Truppen. Über tausend Angehörige der Stämme von Kuit, Reh und Postipa blieben in der Türkei, über dreitausend Angehörige der Stämme von Schara und Schufiti vertrieben nach Montenegro zu flüchten, woran sie durch Truppen, die sie umzingelten, gehindert worden seien.

Zum Fall Jatho.

Pfarrer Jatho und seine Freunde behaupten, seine Lehre bewege sich auf den Grundlagen der evangelischen Kirche. Daß dies der schwächste Punkt bei den Gegnern des Spruches ist, führt „ein Laie“ im „Reichshoten“ aus, indem er unter der Überschrift „Die Probe aufs Exempel“ schreibt:

„Man denke einmal, was sich zutragen möchte: In Athen predigen plötzlich buddhistische Priester das Christentum und nennen es — Buddhismus. In Rom sehen plötzlich Prälaten auf, lehren gut lutherisch und nennen es: erst richtig römisch-katholisch, in Galizien, wo es am härtesten ist, wird von den Rabbinern plötzlich Christus als Messias verkündigt, das aber als die richtige alte rabbinische Theologie bezeichnet. Nicht wahr, ganz Europa läßt über den Spieß? Aber die Sache wird gleich ganz anders und das gebildete Europa läßt nicht mehr, wenn man es einmal umgekehrt macht. Da predigt auf einer evangelischen Kanzel einer naturalistischen Monismus, und nennt es Christentum. Und unser Liberalismus? Der läßt garnicht, sondern sagt: „Warum denn nicht? Das ist eben die Auslegung des Christentums!“ Von einer anderen evangelischen Kanzel wird Reformjudentum verkündigt und gelagt, das sei erst das echte Christentum, „vollkommen richtig!“ bemerkt dazu der Liberalismus. Auf einer dritten evangelischen Kanzel hören wir Buddhismus — aber genannt wird er: „ausgelegtes Christentum“. Ganz in der Ordnung! meint der Liberalismus. Ein anderer evangelischer Geistlicher hat als Programm: „Alles fliekt“. Darum sprach er vor einigen Jahren so, darum spricht er heute so und für die Zukunft — will er für nichts garantieren. Aber daß seine Lehren Christentum waren, daß sie Christentum sind und daß sie — trotzdem er über ihren Inhalt nichts versprechen kann — Christentum sein werden: das

weiß dieser gewaltige Held der Logik ganz genau. Und der Liberalismus? Sagt auch das Ja und Amen und nennt diesen Zustand noch stolz „protestantische Freiheit“!

Wen packt da nicht der Menschheit ganzer Jammer an? Bei vielen ist es ja wirklich krankhafte Verwirrung, bei nicht wenigen aber böswilliges Nichtverstehenwollen. Als kirchlich interessierte Laien und als denkende Menschen müssen wir daher abermals sagen: Es konnte nicht anders kommen mit Jatho! Mancher meint nun freilich: Alles über seine Lehre zugegeben; aber Jatho werde doch „religiöses Leben“. — Hätte das bei der Entscheidung ausschlaggebend sein dürfen? Es ist sicher schwer in die Waagschale gefallen, konnte aber nicht allein entscheiden. Und mit Recht. Denn die evangelische Kirche hat mehr als „religiöses Leben“ von ihren Predigern zu verlangen, sie hat „evangelisches Leben“ zu verlangen. Oder wer wollte behaupten, daß etwa Rabbiner nicht auch „religiöses Leben“ zu werden imstande wären. Wir haben z. B. in jüdischen Versammlungen Reden von einer religiösen Kraft gehört, die vorzüglich geeignet waren „religiöses Leben“ zu werden. Dasselbe ist in der katholischen Kirche der Fall. Es gibt auch katholische Priester, die in volkstümlicher Beredsamkeit „religiöses Leben“ zu werden wissen. Käme es in der evangelischen Kirche allein und ausschließlich auf „religiöses Leben“ an: was hinderte uns, einen tüchtigen Rabbiner in unsere Gemeindegemeinschaft zu berufen? Das „religiöse Leben“ soll in der evangelischen Kirche aber doch einen ganz bestimmten Richtungspunkt haben, soll evangelisch und nicht rabbinisch sein. Der oft zutreffende Einwand, daß manche „korrekten“ Pfarrer, ebenso wie viele liberale Prediger, nicht selten es garnicht einmal zum bloßen „religiösen“ Leben, geschweige denn zum religiös-evangelischen Leben in ihrer Gemeinden bringen, kann diese Tatsachen nicht erschüttern. Also auch hier: Es konnte nicht anders kommen mit Jatho!

In Charlottenburg wurde am Donnerstag von den Freunden evangelischer Freiheit der Trinitatisgemeinde eine Protestversammlung gegen Jathos Amtsentsetzung einberufen. Das Interesse im Fall Jatho ist in dieser Gemeinde besonders groß weil auch gegen den in ihr neugewählten Pfarrer Debaranne eine Denunziation wegen Irrlehre erstattet worden ist. Am 4. Juli soll eine weitere Versammlung abgehalten werden, in der Jatho voraussichtlich persönlich erscheinen und sprechen wird.

Die Berliner Positiven und der Fall Jatho. Eine von Geistlichen und Laien stark besuchte Versammlung des Vorstandes der positiven kirchlichen Vereinigung und Vertrauensmänner der positiven Parochialvereine des Stadtbezirks Berlin beschloß sich am Donnerstagabend im evangelischen Vereinshaus in der Oranienstraße mit der Entscheidung des Spruchkollegiums in Sachen des Predigers Jatho in Köln. Die Verhandlungen trugen vertraulichen Charakter. In einem längeren Vortrage würdigte Pfarrer Schwarzkopff von der Versöhnungstische in Berlin den Fall Jatho, seine Entscheidung und seine Folgen. Hieran knüpfte sich eine sehr lebhaft bis gegen Mitternacht dauernde Besprechung, in der namentlich Laien das Wort nahmen, wobei die persönliche Seite des Falles zurücktrat gegenüber der grundsätzlichen Bedeutung einer amtlichen Feststellung der Bekenntnisgrundlage der evangelischen Kirche, wie sie durch den Spruch zum Ausdruck gekommen ist. Die Behauptung eines Walfes, daß durch den Spruch Prediger Jathos „bürgerliche Ehre“ verächtet“ sei, wurde durch die Tatsache beleuchtet, daß Prediger Jatho etwa 6000 Mark Jahresgehalt (Pension) von der Landeskirche nach seinem Ausscheiden als Prediger erhalten werde. Eine eingehende begründete öffentliche Stellungnahme zu dem Spruche des Kollegiums will man vertagen bis zum Erscheinen der Spruchbegündung.

Bäder und Kurorte.

Bad Kudowa. In der wegen ihrer landschaftlichen Schönheiten hinlänglich bekannten Grafschaft Glatz liegt in einem großen Hochtale am Südhange des Heuscheuergebirges, 400 Meter über dem Meeresspiegel das seit fast 350 Jahren bekannte Bad Kudowa, dessen Quellen sich nach den Erfahrungen der Ärzte in hervorragender Weise bei Herz-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden, sowie Stoffwechsel-Krankheiten bewährt haben. Obgleich dieser Kurort schon früher rühmlichst bekannt und geschätzt wurde, konnte sich Kudowa doch erst dann zu seiner heutigen dominierenden Stellung unter den ostdeutschen Bädern erheben, nachdem die Eisen-

bahnlinie vor nunmehr 6 Jahren bis zur Landesgrenze fortgeführt war, vor allen Dingen aber dadurch, daß vor einigen Jahren alle modernen Einrichtungen geschaffen, neue monumentale Gebäude errichtet und viele Verbesserungen und Erweiterungen vorgenommen wurden, die eine Kur in Bad Kudowa nichtunheilbringend, sondern auch in jeder Beziehung angenehm gestalten. Interessenten verlangen am besten von der Badeleitung den neuen reichillustrierten Prospekt, aus dem alles Wissenswerte über dieses erste Herzheilbad des Ostens zu ersehen ist.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Zu Ehren des hundertsten Geburtstages von Franz Liszt wird die ungarische Regierung vom 21. bis 25. Oktober eine Feyer veranstalten, deren Protektorat König Franz Josef übernommen hat. Den Mittelpunkt der Feyer wird ein großes Konzert bilden, an dem Eugen d'Albert, Rosenthal, Emil Sauer, Stavenhagen und berühmte Sänginnen und Virtuosen teilnehmen werden. Es werden die Krönungsmesse, symphonische Werke und das Christusoratorium von Liszt aufgeführt werden.

Dreißig Wert von Kars wurden Spuren einer großen Stadt mit Festung aus der Heidenzeit entdeckt. U. a. sind Götter in Tiergestalt gefunden worden.

Sopandirektor Felix Mattl ist Sonntag Nachmittag in München gestorben.

Das Friedrich-Wilhelmstädtische Schauspielhaus in Berlin ist Freitag endgültig an Herrn Willi Nordau-Kassel verpachtet worden, der die Bühne in der Chausseestraße am 1. September übernehmen wird.

Zum Rektor der Wiener Universität für das Studienjahr 1911/12 ist der Professor für historische Hilfswissenschaften und Geschichte Dr. Oswald Redlich gewählt worden.

Luftschiffahrt.

Über die Ankunft des Fliegers Hirth in Berlin-Johannisthal am Donnerstagabend wird berichtet: Kurz nach 9 Uhr wurde der Flieger Hirth am Horizont sichtbar; er landete schließlich in glattem Glentflug in Johannisthal. Hirth wie sein Begleiter waren sehr frisch, sie klagten über stürmischen, böigen Wind auf der Strecke Leipzig-Berlin. Der Rumpelapparat, rein deutsches Fabrikat, bewährte sich außerordentlich, er kam die Strecke München-Berlin ohne jede Pause durch. Die reine Flugzeit betrug 5 Stunden 41 Minuten, also etwa die Hälfte der Zeit für einen D-Zug, die Stundengeschwindigkeit 90 bis 100 Kilometer. Bedingungen für die Fernfahrt waren Zwischenlandungen in Nürnberg und Leipzig, eine dritte Zwischenlandung stand dem Flieger frei, Hirth machte jedoch keinen Gebrauch davon.

Mannigfaltiges.

(Tödlischer Unfall einer Ärztin.) Ein tödlicher Straßenunfall, dem eine junge Ärztin zum Opfer fiel, hat sich in Berlin zugetragen. Fräulein Dr. med. Martha Lorenz, die im Studentinnenheim Siegmundshof 6 wohnte, wollte die Charlottenburger Chaussee zwischen dem Großen und Kleinen Stern überqueren, als sie von einem in raschem Tempo herannahenden Automobil erfasst und zu Boden geschleudert wurde. Die Unglückliche kam besinnungslos auf das Straßengleichnis zu liegen. Ehe noch der Führer bremsen konnte, geriet Fräulein L. unter den Vorderperson eines Straßenbahnwagens der Linie N und wurde etwa 30 Meter weit mitgeschleift. Nachdem der Wagen zum Stehen gebracht worden war, wurde die Verunglückte aus ihrer Lage befreit und im Automobil nach der Charité geschafft, wo sie kurz nach ihrer Einlieferung verstarb.

(Durch Explosion ums Leben gekommen.) Auf der Zeche Holstein, Kreis Dortmund, kamen zwei Bergleute durch zu frühzeitiges Explodieren eines Sprengschusses zu Tode.

Sebastian Rodd hatte sich hoch auferichtet: „Herr Doktor?“

„Ich möchte Sie in einer Stunde in Ihrer Wohnung aufsuchen, Herr Rodd,“ sagte ich. „Ich habe höchst wichtige Angelegenheiten mit Ihnen zu besprechen.“

„Das glaube ich, ja, das glaube ich!“ rief er laut; in seiner Stimme lag eisiger Hohn. Und dann, näher tretend: „Liselott... Liselott?“ Das klang so mild und flehend. Liselott schluchzte leise. Sebastian sah sie lange an. Dann ging er schweigend hinaus.

„Und was jetzt?“ fragte die junge Frau endlich, indem sie sich aufrichtete.

„Jetzt schreiben Sie Ihrem Manne alles; Sie sind ja schuldlos!“

„O, Gott, wie soll ich, wie soll ich...“ jammerte sie. Doch dann raffte sie sich wieder auf: „Ich will es tun, ja.“

Sie schrieb im Nebenzimmer, während ich im gelben Salon umherwanderte. Es dauerte länger als eine Stunde, ehe sie wiedertam... Meine Damen, ich habe den Brief gelesen. Ich bin nicht sentimental veranlagt, aber ich habe geweint, wie ein Kind, als ich ihn selber zur Post trug. Es war eine erschütternde Beichte...

Wenige Minuten später krieg ich die Treppe zu Sebastian's Wohnung empor. Herr Rodd sei verzeiht, sagte mir seine Wirtin. — Als ich wieder herunterkam, war der blaue Himmel verschwunden, drohende Wolken deckten das hohe Ziel; durch die Straßen fegte der Herbstwind die fahlen Blätter — Einige Tage später kam Liselott's Brief als unbestellbar zurück. Der Professor wurde in einem Zimmer seines Berliner Hotels tot aufgefunden. — Was soll ich Ihnen weiter sagen? Frau Liselott legte schwarze Kleider an; ihre Jugend verblühte rasch. Von Sebastian Rodd hat man nie wieder etwas gehört.

Als ich sie betrachtete, hielt er noch eine Leinwand in den Händen.

„Und was ist das?“ fragte ich.

„Das? — O, nichts!“ lautete seine Antwort. Doch da er sich umwandte, entglitt das Bild seinen Händen und... Frau Liselott's Kopf lag vor mir! Ich tat, als sähe ich es nicht, und machte mir an irgend einem Apparat zu schaffen. Aber schon nach wenigen Augenblicken der Sitzung legte Sebastian den Pinsel hin und sagte:

„Wir müssen aufhören, Sie sehen heute ganz anders aus als sonst!“

„Wohl möglich!“ antwortete ich lakonisch und erhob mich.

Ich habe mich an jenem Tage ernstlich gefragt, ob ich nicht eine Aussprache mit einem von den dreien suchen sollte, aber mit wem? Immer wieder aber tat mir die junge Frau leid. Ich weiß, hier beginnt meine Schuld in dieser Geschichte, und ich habe mir später bittere Vorwürfe gemacht. Ich hätte auch anders gehandelt, fädelich, hätte ich zuvor gewußt, was nun geschehen ist... Wir wären ja überhaupt oftmals glücklicher, könnten wir die Entwidlung der Dinge voraussehen. Umso vieles unglücklicher freilich auch... Es kann Sie kaum interessieren, zu hören, daß Sebastian Rodd dieses Bild dennoch zuende gemacht hat. Es stand dann lange Zeit im Fenster einer Kunsthandlung, solange, bis ich den Inhaber brieflich bat, es zu entfernen, denn es war mir nicht möglich, es anzusehen, nachdem alles aus war.

Drei Wochen nach jenem Nachmittag verzeiht der Professor für längerer Zeit. Wenigstens sprach er immer davon, etwa einen Monat wegzubleiben. Sebastian und ich brachten ihn zur Bahn. Ein paar Minuten, bevor der Zug abging, reichte Michael Wendeseifer mir die Hand und wandte sich zu seinem Schüler:

„Und Ihnen, lieber Rodd, vertraue ich meine kleine Frau an. Bewachen Sie sie gut; so, als wenn sie Ihr eigen wäre...“ fügte er lächelnd hinzu.

„Das will ich!“ sagte Sebastian. In seinem Gesicht zuckte keine Muskel; fest sah er dem Professor in die Augen. Mir war die Kehle wie zugeknüpft bei dieser Szene.

„Acht Tage später rief mich ein Telegramm zu Frau Liselott. Ich eilte so schnell als möglich hin. In dem gelben Salon stand ich wartend. Durch die geöffneten Fenster zog ein schmerzter, betäubender Rosenduft ins Zimmer. Eine tiefe und süße Seligkeit legte sich auf alle Dinge, eine beklemmende Schwüle benahm den Atem... Die dunkelgelben Samtportieren wurden zur Seite geschlagen, Frau Liselott trat ein.

„Ich danke Ihnen, lieber Freund, daß Sie gekommen sind,“ sagte sie und streckte mir ihre zarte, blasse Hand entgegen, mich zum Sitzen einladend. Ich sah, daß ihre Augen gerötet waren, daß sie gemeint hatte... Und dann begann sie schnell, mit fliegendem Atem, mir alles zu erzählen. Sie beichtete mir, was alles gekommen war. Sagte, daß Sebastian sie liebe, und daß sie — hier erküßten Tränen ihre Stimme. Zuletzt reichte sie mir einen Brief und bat mich, ihn zu lesen. Meine Hand zitterte sichtbar, als ich ihn nahm. Er war von Sebastian und begann mit den Worten: „Teuerste Frau, liebste Liselott!“ — Ich weiß nicht, wie es weiter ging, ich kann ihn nicht auswendig, denn in jener Stunde konnte ich nicht denken. Ich vermag nur zu sagen, daß er voll von Beteuerungen seiner Liebe war, seiner glühend heißen Liebe, die er nun nicht länger verbergen könne... Zum Schluß bat er sie um eine Unterredung, heute, um elf Uhr.

Ich legte den Brief hin und sah sie an. „Ame Frau Liselott!“ kam es mir von den Lippen.

Sie aber sagte: „Bedenken Sie mich nicht; noch kann alles gut werden. Darum hat ich Sie, zu

kommen. Raten Sie mir — o, ich bin ja so ratlos, ich weiß ja garnicht, was ich tun soll, — helfen Sie mir!“

In diesem Augenblick hörte man die Turmuhr elf summen, und mit dem letzten Schläge meldete der Diener Herrn Rodd.

Frau Liselott's schönes Antlitz wurde um einen Schein blässer. Ich sagte: „Seien Sie tapfer, Frau Professor! Hören Sie ihn an! Ich werde im Nebenzimmer sein.“

Nun stand ich hinter der Portiere und lauschte. Sebastian war eingetreten, hatte sich über Frau Liselott's Hände gebeugt und sie mit Küßen überschüttet. Dann hatte er zu sprechen begonnen, mit seiner wundervollen, verklärten Stimme, die so bezaubernd klang... Ich konnte ihn durch einen Spalt sehen; er war bleich und ganz schwarz angezogen.

„Liselott, Sie wissen nicht, was Sie mir sind! Sie sind mir alles! Sie sind mir mehr als das Licht, ohne das ich nicht leben kann... Ich gehe in meiner Kunst zugrunde, wenn ich Sie nicht immer habe. Wer soll Sie mir ersetzen? — O, Liselott, wenn Sie mich lieben — wenn Sie mich nur ganz wenig lieben.“ Er hielt inne. Es war eine schwere, dumpe Pause. Frau Liselott sprach kein Wort. Er wiederholte noch einmal: „Wenn Sie mich lieben, Liselott, — so gehen Sie mit mir — gehen Sie mit mir in meine Heimat!“

Die arme kleine Frau sah ganz bleich in ihrem Sessel. Sebastian stand vor ihr; in seinen grauen Augen leuchtete es fessam. Er hielt den Blick fest auf sie gerichtet. Da trat ich hervor. Ich schlug die Vorhänge auseinander und befand mich mitten im Zimmer. Als Frau Liselott mich erblickte, stürzte sie auf mich zu:

„Retten Sie mich! Retten Sie mich!“... und sie hing weinend an meinem Arm.

